

Nominale Ableitungsmuster Deutsch – Tschechisch kontrastiv Zu den Anwendungsmöglichkeiten eines derivationellen Valenzlexikons

Roland WAGNER

Abstract

Nominal derivation from a cross-linguistic point of view (German and Czech): Remarks on possible applications of a derivational valency dictionary.

This paper has the double objective of introducing the reader to a derivational and comparative valency dictionary compiled from 2015 to 2018 at Masaryk University in Brno and of analyzing certain cross-linguistic contrasts between German and Czech nominal derivation that are apparent from the material covered in the dictionary. The analysis suggests that there are fewer restrictions on forming verbal nominals in Czech than there are on forming nominalized infinitives in German.

Keywords: comparative linguistics, derivation, event nominalization, valency

1. Einleitung

Der vorliegende Beitrag¹ verfolgt zwei Ziele: Zum einen geht es mir darum, ein experimentelles, kontrastiv *deutsch-tschechisch* und derivationell angelegtes Valenzlexikon (oder vielleicht besser: das Fragment zu einem solchen Lexikon) vorzustellen, das in den letzten Jahren am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur der Masaryk-Universität Brunn erarbeitet wurde und Ende 2018 im Druck erschienen ist (Muzikant/Wagner 2018). Zum anderen möchte ich auf einige vielleicht überraschend wirkende Kontraste bei der Ableitung von Deverbativa im Deutschen und Tschechischen hinweisen, die bei einer systematischen Auswertung der Einträge in diesem Lexikon sichtbar werden. Entsprechend versteht sich die Analyse der Nominalisierungsmuster im zweiten Teil des Beitrags als Demonstration der Möglichkeiten, die sich durch die in Muzikant/Wagner (2018) verfolgte Konzeption für die kontrastive Sprachbetrachtung eröffnen.

¹ Der Beitrag beruht auf einem Referat, das im Sommer 2019 auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Sprache und Sprachen e. V. an der Universität Warschau gehalten wurde. Der Autor bedankt sich bei den Organisatoren der Jahrestagung für die Möglichkeit, die im Folgenden dargestellten Überlegungen in Warschau vorzustellen, und bei den Teilnehmern der Sektion „Lexikologie und Wortschatz“ für ihr geneigtes Interesse.

Gegenstand des nächsten Abschnitts ist die Vorstellung des oben genannten Valenzlexikons. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Erläuterung des derivationellen Prinzips, das der internen Organisation der Lexikoneinträge zugrunde liegt. In den folgenden Abschnitten wird konkretes Sprachmaterial aus dem Deutschen und Tschechischen betrachtet, wie es im derivationellen Valenzlexikon erfasst ist. Konkret geht es um Fälle, bei denen die Anwendung eines bestimmten Nominalisierungsmusters auf ein bestimmtes Lexem nur in einer der beiden Sprachen zu einem akzeptablen Ergebnis führt, d. h. nur in einer der beiden Sprachen entsprechende Nominalisierungen im Lexikon (und in den dem Lexikon zugrunde liegenden Korpora) vorhanden sind. Abschnitt 3 stellt ein System vor, nach dem sich solche Fälle kategorisieren lassen. In Abschnitt 4 nehme ich die Kategorie der Infinitivnominalisierungen bzw. Verbalsubstantive (VN) genauer unter die Lupe. Dabei gehe ich von der Annahme aus, dass sich die zu beobachtenden Lücken im System auf Nominalisierungsrestriktionen zurückführen lassen, die im Deutschen und Tschechischen durch jeweils andere Faktoren bedingt sind. Die Diskussion in diesem Abschnitt hat das Ziel zu prüfen, wie viele der im Lexikon zu beobachtenden Fälle durch solche Restriktionen erklärt werden können und welcher Restposten nach Abzug der erklärbaren Fälle zurückbleibt. Der Aufsatz schließt in Abschnitt 5 mit einer kurzen Zusammenfassung der Ergebnisse und einem Hinweis auf Forschungsdesiderata.

2. Derivationelles Valenzlexikon

2.1. Beschreibungsprinzipien

Das ‚Kleine derivationelle Valenzlexikon‘ (Muzikant/Wagner 2018, kurz ‚DerVal‘) erfasst die Valenzrealisierung im syntaktischen Umfeld von 111 Valenzträgern (disambiguierten Lexemen), die sowohl in ihrer verbalen Form als auch in verschiedenen nominalen Ausprägungen untersucht werden. Der hier verwendete Begriff „Valenzträger“ (VT) (vgl. Ágel 2000:113 ff.) deckt sich einerseits weitgehend mit andernorts verwendeten Begriffen wie „lexikalische Einheit“ (Žabokrtský/Lopatková 2007:46) oder „Lexie“ (Meřčuk/Clas/Polguère 1995:16), geht aber andererseits darüber hinaus, da in DerVal Wortbildungsprodukte unter demselben VT wie die entsprechenden Derivationsbasen subsumiert werden.

Mit der Wahl von disambiguierten Lexemen als Grundeinheit des Valenzlexikons verfolgen wir einen strikt synchronen Homonymie-Ansatz (vgl. Lehmann/Martin-Berthet 2005:75 f.): Formal identische Wörter (oder „Vokabeln“ nach Meřčuk 2012:111) werden ohne Rücksicht auf etymologische Erwägungen in unterschiedliche VTs aufgespalten, sofern sich Unterschiede im Valenzverhalten zeigen. Homonyme VTs werden graphisch durch numerische Indizes unterschieden. Aus Sicht unseres Ansatzes handelt es sich z. B. bei der Form *anziehen* in *Sie will sich den Mantel anziehen* und *anziehen* in *Schon ein kleiner Magnet kann Eisenspäne anziehen* um Formen verschiedener VTs bzw. Lexeme, da die Valenzpositionen jeweils unterschiedlichen Selektionsbeschränkungen unterliegen und im ersten Falle zudem eine zusätzliche Valenzposition, die u. a. durch ein Reflexivum besetzt werden kann, vorhanden ist, die im zweiten Falle fehlt (vgl. **Ein Magnet zieht sich Eisenspäne an*). Wir gehen daher von der Existenz von zwei verschiedenen VTs aus, die im Valenzlexikon als *anziehen*_{1a} und *anziehen*_{2a} bezeichnet werden.²

Von *anziehen* lassen sich verschiedene nominale Ableitungen bilden, wie etwa *Anziehen*, *Anzug* oder *Anziehung*. Während die valenziell unterschiedenen Lexeme *anziehen*_{1a} und *anziehen*_{2a} verschiedene Einträge im Lexikon erhalten, werden solche nominalen Derivate nicht als eigenständige Lexikoneinträge geführt, sondern sind in den Eintrag des entsprechenden verbalen VTs integriert. Dabei zeigt sich, dass nicht jeder VT über die volle Palette der morphologisch möglichen Ableitungen verfügen muss. Stellt man den deutschen VTs außerdem tschechische Äquivalente gegenüber, zeigt sich ferner, dass die Ableitungsaktivität eines bestimmten deutschen VTs nicht unbedingt der Ableitungsaktivität des äquivalenten tschechischen VTs entsprechen muss. Die Verhältnisse lassen sich schematisch wie in Abb. 1 darstellen:

² Im Fließtext verwende ich zur Kennzeichnung der VTs tiefgestellte Indizes, um eine Verwechslung mit den Verweisen auf Fußnoten zu vermeiden. Im Valenzlexikon werden dagegen hochgestellte Indizes verwendet.

ANZIEHEN

	anziehen _{1a}		anziehen _{2a}		anziehen ₃	
V	Sie <i>zieht</i> sich den Mantel <i>an</i> .	<i>Obléká</i> si kabát.	Die Körper <i>ziehen</i> Teilchen in ihrer Nähe <i>an</i> .	Magnet k sobě <i>přitahuje</i> železné piliny.	Die Preise haben <i>angezogen</i> .	Cena ropy <i>stoupala</i> .
VN	Dann ging es an das <i>An-ziehen</i> der Ausrüstung.	U <i>oblékání</i> kalhot můžeme využít švédský podavač.	das <i>Anziehen</i> von ausländischen Forschern	Usiluje o <i>přitahování</i> investorů.	das <i>Anziehen</i> der Bautätigkeit in den USA	Rychlé <i>stoupenutí</i> výkonu je ihned citelné.
WRZ			-	[Napětí] je nutné pro <i>přítah</i> kotvy relé.	-	Japonsko by se mohlo chránit před <i>vzestupy</i> úrokových sazeb.
SUF			Damit die <i>Anziehung</i> des touristischen Punktes erhalten bleibt [...]	-	-	-

Abb. 1: Struktur der Lexikoneinträge

Abb. 1 stellt auszugsweise die Struktur eines Lexikoneintrags in DerVal dar, wobei dasselbe illustrative Sprachmaterial und dieselbe Nummerierung wie im Lexikon verwendet, der Eintrag allerdings in radikal gekürzter Form wiedergegeben wird.³ Die Einträge der einzelnen VTs sind von links nach rechts geordnet und zu einer übergeordneten „Vokabel“ im Sinne von Melčuk (2012) zusammengefasst. Nach unten sind die verschiedenen Derivationskategorien angetragen, die in Abschnitt 2.4 genauer erläutert werden und in der Abb. durch Beispielsätze (behutsam gekürzte Originalbelege aus den großen elektronischen Korpora, vgl. Abschnitt 2.4 und Anm. dort) illustriert sind. Jede Zeile entspricht einer Derivationskategorie. Bleibt ein Feld leer, dann waren in den repräsentativen Stichproben aus den Referenzkorpora keine entsprechenden Beispiele zu finden. Die zusätzliche Einbeziehung von tschechischen Beispielen zeigt anschaulich, an welchen Stellen sich Divergenzen bei der Ableitungsaktivität ergeben.

2.2. Valenzträger und Derivation

Die grundlegende Frage, die sich im Hinblick auf die Strukturierung von Lexikoneinträgen wie in Abb. 1 stellt, ist natürlich die Frage nach der Berechtigung, verschiedene Lexeme wie *anziehen* und *Anziehung* zu einem Eintrag zusammenzufassen, ferner die Frage nach dem Ziel, das die Valenzlexikologie mit diesem Schritt verfolgt.

Was die Frage nach der Berechtigung der Konzeption von DerVal betrifft, so ist auf den bereits lange bekannten und viel diskutierten Zusammenhang zwischen der Valenz von verbalen Basen und der Valenz der von diesen Basen abgeleiteten Nominalisierungen hinzuweisen (vgl. z. B. Lees 1963 oder Bondzio 1967, für zwei ältere Arbeiten im Rahmen der generativen Transformationsgrammatik

³ Der Eintrag zur Vokabel *anziehen* umfasst in Muzikant/Wagner (2018:361–382) z. B. 22 Seiten und enthält 6 verschiedene VTs/Lexeme.

bzw. der Valenztheorie). Bereits eine oberflächliche Betrachtung von Beispielen wie (1) legt nahe, dass es einen Zusammenhang⁴ zwischen den Ergänzungen von Verben und den im Umfeld von entsprechenden Deverbativa auftretenden Attributen geben muss:

- (1) a. *Jemand bebaut das Feld.*
 b. *die Bebauung des Feldes* (Bondzio 1967, zit. nach Teubert 1979:18)

Zur Frage, wie dieser Zusammenhang linguistisch zu modellieren wäre, gehen die Auffassungen auseinander. In der generativen Grammatik wurde lange die Existenz von Transformationsregeln angenommen, die zugrunde liegende Satzstrukturen mit verbalem Kern in entsprechende NPs überführen konnten (Lees 1963; zu heuristischen Zwecken sogar noch bei Karlík/Nübler 1998). Analoge Lösungen in aktuellen Versionen der generativen Grammatik sehen die Einbettung von verbalen Strukturabschnitten unter funktionale Köpfe vor, die dann für die nominalen Eigenschaften der Gesamtstruktur verantwortlich sind (z. B. Marantz 1997; Alexiadou 2001:16 ff.; Karlík 2006; Ziková 2016). Demgegenüber gehen lexikalistische Theorien, zu denen man auch die Valenztheorie rechnen kann, häufig von der Annahme aus, dass sich Valenz bzw. der mit einem VT assoziierte Aktantenrahmen von einem Basislexem auf die von diesem Basislexem gebildeten Ableitungen vererben lässt (z. B. Williams 1981; Toman 1983:54 ff.; Bierwisch 1989:14; Blume 2004:45; Welke 2011:250 f.). Der nominale VT realisiert seine ererbte Valenz, ohne dass die Grammatik den Umweg über eine verbale Basisstruktur nehmen müsste. Als Variation über diesem Grundthema ließen sich rein semantisch begründete Vererbungstheorien wie die von Ehrich/Rapp (2000) oder Kaufmann (2003) bezeichnen, die die Interpretation von adnominalen Attributen direkt aus der semantischen Struktur des Deverbativums ableiten. Vererbt wird hier nicht der Aktantenrahmen des verbalen Basislexems, sondern lediglich die Bedeutung des Lexems, auf die sich dann die Interpretation der syntaktischen Umgebung des abgeleiteten Nomens stützt.

Für die Zwecke eines Valenzlexikons ist es wohl nicht angebracht, sich bereits im Vorfeld der lexikographischen Arbeit auf einen der eben genannten Ansätze festzulegen. Um den Blickwinkel nicht zu sehr durch theoretische Vorentscheidungen zu verengen, haben wir für DerVal daher eine Konzeption gewählt, die am Gedanken der Valenzvererbung im weitesten Sinne festhält, sich ansonsten aber möglichst neutral gegenüber den konkreten Modellen mit ihren spezifischen Prädiktionen verhält. Besonders nahe steht unserer Auffassung ein Aufsatz von Karlík aus dem Jahre 2000, in dem der Autor die Valenzrealisierung unter jeweils spezifischen strukturellen Bedingungen untersucht. Dieser Ansatz ermöglicht es, VTs zu definieren, die das Valenzpotential sowohl von verbalen als auch von nominalen Formen repräsentieren und damit gewissermaßen als Überdachung für die Valenz von verbaler Ableitungsbasis und nominalen Derivaten fungieren. Damit der Ansatz gangbar wird, sind allerdings zwei Annahmen nötig:

- Es muss streng zwischen Valenzpotential und Valenzrealisierung unterschieden werden (vgl. auch Ágel 2000:105). Das Valenzpotential wird dem abstrakten VT zugeschrieben, die konkrete Realisierung ist dann im Zuge der lexikographischen Arbeit anhand der untersuchten Belege zu ermitteln.
- Die morphosyntaktischen Formmerkmale der Begleiter des VTs dürfen nicht dem Valenzpotential zugeschrieben oder gar mit diesem Potential gleichgesetzt werden: Sie ergeben sich erst bei der Realisierung des Valenzpotentials aus dem Zusammenspiel von lexikalischen und strukturellen Informationen. Dabei ist zwischen Formmerkmalen, die in verschiedenen strukturellen Kontexten konstant bleiben, und zwischen Formmerkmalen, die je nach Kontext der Valenzrealisierung variieren, zu unterscheiden (vgl. Ágel 1995:23; Karlík 2000:189 f.).

⁴ Das Wissen um diesen Zusammenhang ist natürlich keine Neuentdeckung der generativen Grammatik oder der Valenztheorie: Schon in der traditionellen Grammatik spricht man von *genitivus subiectivus* und *genitivus obiectivus*, s. z. B. Paul (²1956:285 f.), Grebe et al. (1966:515) oder Dal (²2014:27).

Was die Ziele einer gemeinsamen Erfassung des Valenzpotentials von verbalen Basen und nominalen Ableitungen betrifft, so muss hier ein kurzer Hinweis genügen. In DerVal ging es uns darum, die Valenzrealisierung über kategoriale und einzelsprachliche Grenzen hinweg zu verfolgen. Insbesondere lässt sich an den Einträgen in DerVal ablesen, ob ein bestimmter Aktant sowohl in verbalen als auch in nominalen Kontexten realisiert werden kann und ob (und wenn ja, wie) das Realisierungsmerkmal, z. B. ein bestimmter Kasus oder eine bestimmte Präposition, dabei gleich bleibt oder Schwankungen unterworfen ist.

Wie aus Abb. 1 leicht ersichtlich ist, lassen sich die Einträge in DerVal aber auch zu anderen Zwecken nutzen. Die systematische Erfassung der Ableitungen zu den einzelnen Basisverben macht auf den ersten Blick Lücken in den Wortbildungsnestern (zu diesem Begriff, vgl. Serebrennikow 1975:311) sichtbar. Entscheidend ist hierbei, dass die Wortbildungsprodukte nicht einfach nach der morphologischen Form sortiert, sondern gezielt bestimmten valenziell und semantisch disambiguierten Lexemen zugeordnet sind. Dadurch wird z. B. erkennbar, dass zwar *anziehen*_{2a}, nicht aber *anziehen*_{1a} über ein *ung*-Derivat verfügt. Da in DerVal für alle VTs die linguistisch relevanten Eigenschaften wie Aktantenrahmen und Aktionsart erfasst sind, kann für jeden VT getrennt nach Faktoren recherchiert werden, die als Bildungsbeschränkungen für die fehlenden Derivate in Frage kommen. Das ist das Ziel des vorliegenden Beitrags. Bevor wir uns diesem Ziel zuwenden, muss aber noch kurz der hier zugrunde gelegte Nominalisierungsbegriff präzisiert werden.

2.3. Nominalisierungstypen

Das Valenzlexikon DerVal erfasst die Valenzrealisierung in Abhängigkeit von der Wortartenkategorie des VTs. Voraussetzung dafür ist, dass die untersuchten nominalen Formen tatsächlich VTs sind, d. h. über eine genuine Valenz verfügen. Nun war es lange Zeit strittig, ob Substantive überhaupt das Potential haben, strukturelle Leerstellen im Sinne der Valenztheorie zu eröffnen (vgl. Helbig 1992, Kap. 6.2, für einen Überblick über die ältere Diskussion innerhalb der Valenztheorie). Bei der Erstellung von DerVal haben wir uns von der Vorstellung von Grimshaw (1990) und Blume (2004) leiten lassen, dass sich syntaktische Valenz dann ergibt, wenn ein Lexem ein zeitlich gegliedertes Ereignis bezeichnet, in dem verschiedene Partizipanten mit ihren jeweiligen Rollen (im Sinne von Fillmore 1968) verankert sind. VTs sind nach dieser Auffassung nur solche Deverbativa, die eine komplexe Ereignisstruktur besitzen.⁵

Ein typisches Beispiel (aus der Materialbasis zu DerVal) findet sich unten in (2a). Die durch das übergeordnete Prädikat benannte Parallelhandlung (das Zugehe des Reißverschlusses) stellt sicher, dass durch die Infinitivnominalisierung *Anziehen* tatsächlich ein konkretes Ereignis in seiner zeitlichen Strukturierung erfasst ist. Schon Beispiel (2 b) ist problematisch, da sich die Infinitivnominalisierung hier nicht auf ein konkretes Ereignis, sondern generisch (Blume 2004:43) auf einen bestimmten Ereignistyp bezieht. Ob es hier zu Valenzvererbung kommt, ist strittig; auch die unten diskutierten Bildungsrestriktionen sind nicht für derartige Fälle einschlägig. Klar außerhalb des Betrachtungsfeldes von DerVal liegen Beispiele wie (2c), in denen das abgeleitete Substantiv (im Bsp. *Anzug*) kein Ereignis, sondern ein Objekt bezeichnet. Gegebenenfalls auftretende Attribute würden wir hier (im Unterschied etwa zu Teubert 1979) nicht mit Valenz in Verbindung bringen.

- (2) a. *Sicher, beim Anziehen ging der Reißverschluß schwer zu.* (DeReKo, RHZ97)
 b. *Verkauft wird alles zum Spielen und Anziehen fürs Kind.* (DeReKo, RHZ03)
 c. *Der Anzug meines Großvaters hängt immer noch im Schrank.* (konstruiert)

Aus dem Gesagten sollte klar geworden sein, warum in Abb. 1 im Eintrag für *anziehen*_{1a} die dritte Zeile, die für sog. „Wurzelnominalisierungen“ (WRZ, vgl. Abschnitt 2.4) vorgesehen ist, frei bleibt, obwohl aus rein morphologischer Sicht mit *Anzug* eine entsprechende Bildung existiert: *Anzug* ist

⁵ Ähnlich Helbig (1992) oder Sandberg (1976), der einen Zusammenhang zwischen nominaler Valenz und Reverbalisierbarkeit im gegebenen Kontext herstellt (Sandberg 1976:72 f.). Einen völlig anderen Ansatz verfolgt Teubert (1979), der die nominale Valenz von der verbalen Valenz trennt und ein unabhängiges System *sui generis* annimmt.

keine Ereignisnominalisierung, erbt daher auch nicht das Valenzpotential des Basisverbs und fällt damit nicht in den Gegenstandsbereich unserer Untersuchung. Auch Konstruktionen wie (3), sog. phrasale *en*-Infinitive (Toman 1983:82), werde ich unten nicht in die Diskussion einbeziehen, da hier offenbar größere verbale Strukturabschnitte in nominale Kontexte eingebettet werden, wobei die Valenzrealisierung im Inneren des eingebetteten Strukturabschnittes nicht dem nominalen, sondern dem verbalen Realisierungsmuster folgt (vgl. Toman 1983:82 f.; Blume 2004:1 f; Bierwisch 2009:315 f.).

(3) *das ständige Den-Kindern-Geschenke-Schicken* (Blume 2004:2)

Phrasennominalisierungen wie in (3) stehen im Verdacht, als sprachliche Strategie zur Umgehung von Bildungsbeschränkungen zu fungieren, und sind daher kein geeignetes Untersuchungsobjekt, um eben diese Beschränkungen zu studieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass man zwischen komplexen Ereignisnominalisierungen und anderen Nominalisierungstypen unterscheiden muss, wobei nur der erstgenannte Typ als VT anzusehen ist. Die Typen sind semantisch definiert und decken sich nicht mit den morphologischen Ableitungsmustern. So kommen beim Beispiel *anziehen* prinzipiell die Formen *Anziehen*, *Anziehung* und *Anzug* als nominale VTs in Frage; ob diese Formen (in Bezug auf ein bestimmtes Lexem innerhalb der Vokabel „anziehen“) tatsächlich Ereignisnominalisierungen und damit VTs sind, muss anhand der jeweils geprüften Kontexte entschieden werden.

Ohne klare formale (morphologische) Markierung ergeben sich naturgemäß Abgrenzungsprobleme, besonders zwischen den komplexen Ereignisnominalisierungen wie (2a) und anderen, „simplen“ (Grimshaw 1990:59) Ereignisnominalisierungen, die ein Ereignis ohne Bezugnahme auf die zeitliche Strukturierung, quasi als homogenes abstraktes Objekt bezeichnen (Bsp. *Hilfe*). In der neueren Forschung (z. B. Smirnova/Jackendoff 2017:903–906) ist an der Unterscheidung nach Grimshaw daher wiederholt Kritik geübt worden. DerVal (vgl. Muzikant/Wagner 2018:25–31) hält dennoch an der Unterscheidung fest, handhabt die Kriterien aber großzügig, um nicht durch theoretische Erwägungen die empirische Datengrundlage zu sehr zu idealisieren (ein Vorwurf, der den Anhängern von Grimshaw in Smirnova/Jackendoff 2017:906, gemacht wird). Zweifelsfälle wie *Abhilfe* wurden daher ins Lexikon einbezogen, obwohl es Hinweise⁶ darauf gibt, dass entsprechende Kontexte keine komplexen Ereignisnominalisierungen enthalten:

(4) *Stadt und Land müssen für schnelle Abhilfe der derzeitigen Zustände sorgen.*
(DeReKo; DerVal:224)

2.4. Derivationskategorien

DerVal ist nicht nur ein derivationell organisiertes, sondern zudem ein kontrastives Valenzlexikon. Die Valenzrealisierungsstrukturen, die anhand von Zufallsstichproben aus DeReKo ermittelt wurden,⁷ werden systematisch den entsprechenden Valenzrealisierungsstrukturen im Tschechischen gegen-

⁶ Zum Beispiel enthält der angeführte Beleg eine Zweitaktantenrealisierung im Genitiv. Auf vereinzelte Fälle, bei denen dativische Aktanten bei nominalen Formen mit Genitiv realisierbar sind, wird zwar in der sprachhistorischen Literatur hingewiesen (vgl. zu *Abhilfe* z. B. Dal 2014:28), ein solches Realisierungsmuster würde aber dem im heutigen Deutschen gültigen Prinzip widersprechen, dass dativische Aktanten grundsätzlich nicht an Nominalisierungen vererbbar sind (Blume 2004:75). Will man eine entsprechende Regel formulieren, dann muss man *Abhilfe* von der Valenzvererbung ausschließen und den adnominalen Genitiv anders erklären.

⁷ Für die deutschen Sektionen der Einträge wurde das Deutsche Referenzkorpus (DeReKo), geführt am Institut für deutsche Sprache in Mannheim, Archiv der Gegenwartssprache (W-öffentlich), benutzt. Zu jedem verbalen Lemma wurden ca. 250 Belege ausgewertet, die aus einer Zufallsstichprobe aus der Gesamtmenge der erzielten Treffer zum jeweiligen Lemma stammten. Für die nominalen Formen wurden jeweils ca. 150 Zufallstreffer analysiert; ggf. wurden auch Zusatzrecherchen zu speziellen Formen oder Realisierungsmustern durchgeführt. Die Angaben in der tschechischen Sektion der Einträge stützen sich auf Stichproben aus dem Tschechischen Nationalkorpus, synchrone Sektion (syn2015), ggf. ergänzt durch andere Subkorpora. Besonders für die Auswahl geeigneter tschechischer Äquivalente zu den deutschen VTs wurden Stichproben aus dem parallelen Korpus des Tschechischen Nationalkorpus (InterCorp) herangezogen.

übergestellt. Für die nominalen Kontexte ergibt sich dabei das Problem, welche Nominalisierungen sprachübergreifend miteinander vergleichbar sind. Eine Kategorie wie „*ung*-Nominalisierung“ verbietet sich dabei von selbst, da es *ung*-Nominale natürlich nur im Deutschen, nicht im Tschechischen gibt.

Die in DerVal benutzten Kategorien stützen sich auf allgemeine morphosyntaktische Kriterien, die abstrakter sind als Kriterien, die auf bestimmte Ableitungsmorpheme Bezug nehmen, und daher auch auf unterschiedliche Sprachen anwendbar sind. Die erste Derivationskategorie (mit der Sigle VN), die in Abb. 1 direkt unter der Zeile für die verbalen Formen (V) angetragen ist, umfasst nominale Formen, die in morphosyntaktischer Hinsicht den verbalen Formen am nächsten stehen. Im Deutschen handelt es sich dabei um die „substantivierten“ oder „nominalisierten Infinitive“ (Grebe et al. ²1966:414; Blume 2004:1), hier als IN („Infinitivnominalisierung“) abgekürzt. In manchen Modellen werden diese Formen nicht einmal als Wortbildungsprodukte, sondern als spezifische syntaktische Verwendungen des verbalen Infinitivs betrachtet (vgl. Meibauer 2007:63 und die dort angegebene Literatur), andere Autoren setzen einen speziellen Wortbildungstyp „Konversion“ an, der sich von der Derivation durch die fehlende Suffigierung unterscheidet (z. B. Fleischer/Barz ³2007:211 f.). Aber auch in Konzeptionen, die das Suffix *-(e)n* als nominales Wortbildungsaffix betrachten, das mehr oder weniger zufällig mit dem Flexiv des Infinitivs homonym ist (so z. B. Sandberg 1976; Bierwisch 1989; 2009; Motsch ²2004), wird auf die gegenüber anderen Bildungstypen deutlich größere Produktivität (stellenweise ist von „unbeschränkt produktiv“ die Rede, s. Motsch ²2004:329) und die grundsätzlich mögliche kompositionale Interpretation der Formen entsprechend den jeweiligen Basisverben hingewiesen. Für Sandberg (1979:5) sind reverbalisierbare INs „[...] nichts anderes [...] als eine grammatische Variante einer finiten Form des Basisverbs.“ Im Tschechischen ist eine vergleichbar verbahe Bildung des Verbalsubstantiv (VS) auf *-ni/-tí*. Auch wenn sich dieses VS morphologisch nicht mit dem verbalen Infinitiv deckt (vgl. *psát* vs. *psaní* ‚schreiben‘ vs. ‚das Schreiben‘), weist es eine ganze Reihe von Eigenschaften auf, die es in die Nähe von verbalen Formen rücken (hier zit. nach Karlík 2004:77 f.):

- durchgängig bildbar;
- nach grammatischem Aspekt markiert;
- Iterativbildungen möglich;
- mit Negationspartikel kompatibel;
- fordert u. U. obligatorisch Ergänzungen;
- mit dem klitischen Reflexivum kompatibel (z. B. *stýskání si* ‚das Sich-Beklagen‘ vs. **stesk si ** ‚die Sich-Klage‘).

Die im letzten Punkt genannte Eigenschaft teilt das tsch. VS auch mit den dt. Infinitivnominalisierungen: Wie z. B. Fleischer/Barz (³2007:211 f.) vermerken, kann von allen Deverbativa nur die IN mit Reflexivum vorkommen. Daraus ergeben sich ggf. Kontraste wie *das permanente Sich-Anziehen und -Abstoßen von Männern und Frauen* (DeReKo, FOC11) vs. **die sich Anziehung zwischen Männern und Frauen* (konstruiert).

Die zweite Kategorie, die in Abb. 1 in der Zeile unter den Beispielen für INs und VS (Kategorie VN) angetragen ist, umfasst Nominalisierungen, die ohne Suffix gebildet sind. Da hier die verbale Wurzel unmittelbar als Nominalstamm verwendet wird, fassen wir entsprechende Bildungen in Anlehnung an Karlík (2006) unter dem Begriff „Wurzelnominalisierung“ (abgekürzt WRZ) zusammen (vgl. auch den Begriff „root conversion“ bei Wiese 2002:59). Sowohl im Deutschen als auch im Tschechischen kann es im Zuge der Ableitung zu Veränderungen beim Wurzelvokal kommen (*beziehen* → *Bezug* / *odebírat* → *odběr*), der Vokalwechsel ist aber kein definitorisches Kriterium für die Zuordnung zur genannten Kategorie. Im Unterschied zu Fleischer/Barz (³2007:48 und 51), aber im Einklang mit Wiese (2002:48), unterscheiden wir in DerVal also nicht zwischen Konversion und impliziter Derivation.

In der letzten Kategorie, die in Abb. 1 in der letzten Zeile angetragen ist, werden alle Nominalisierungen⁸ zusammengefasst, die mit Hilfe von Suffixen entstehen, sofern sie nicht bereits als IN bzw. VS der ersten Kategorie, den „verbalen Nominalisierungen“ (VN), zugeordnet wurden. Die konkrete Form des Suffixes ist für die Klassifizierung nicht maßgeblich, daher lassen sich verschiedene Suffigate im Deutschen pauschal den verschiedenen Suffigaten im Tschechischen zuordnen. Welche konkreten Suffixe in DerVal erfasst sind, ist der folgenden Tab. 1 zu entnehmen, in der noch einmal alle drei Kategorien zusammengefasst und illustriert werden.

VN	verbale Nominalisierungen	verbnächste Kategorie dt. nominalisierte Infinitive (<i>das Treten nach Polizisten</i>) / tsch. Verbalsubstantiv (<i>kopnutí soupeře</i>)
WRZ	Wurzelnominalisierungen	Verbalwurzel ohne (overtes) Derivationsuffix dt. -Ø oder -e (<i>der Bezug von Waren, die Hilfe des Bundes</i>) / tsch. -Ø (<i>odběr elektřiny, pomoc od státu</i>)
SUF	Suffigierungen	Ableitung mit (overtem) Derivationsuffix dt. v. a. -ung (<i>vor der Abbiegung des Radwegs nach rechts</i>) / tsch. -ka oder -ec (<i>odbočka na polní cestu, kopanec do ležícího na zemi</i>)

Tab. 1: Derivationskategorien in DerVal

3. Kontraste bei der Derivation

Die Bildung von sprachübergreifenden Kategorien, wie sie in Tab. 1 zusammengestellt sind, könnte suggerieren, dass die Ableitungsaktivität der einzelnen Lexeme im Sprachvergleich völlig symmetrisch verläuft. Man könnte z. B. annehmen, dass ein VS im Tschechischen in jedem Kontext durch eine IN im Deutschen zu übersetzen ist oder dass einer von einem bestimmten deutschen Lexem gebildeten Wurzelnominalisierung grundsätzlich eine ebensolche Wurzelnominalisierung des jeweiligen tschechischen Übersetzungsäquivalents entsprechen müsste. Dies ist jedoch nicht der Fall. So zeigt die in (5) und (6) zitierte Parallelstelle aus dem tschechisch-deutschen Parallelkorpus InterCorp, in DerVal auf S. 326 verzeichnet, dass einer IN im Deutschen kommunikativ durchaus eine WRZ im Tschechischen entsprechen kann.

- (5) *Der deutschen Grubenleitung war ab sofort das Betreten des Betriebsgeländes verboten worden.* (InterCorp)
 (6) *Německému vedení dolu okamžitě zakázali vstup na území závodu.* (InterCorp)

In (7) wird umgekehrt im Deutschen eine WRZ verwendet, der in einem kommunikativ gleichwertigen Kontext im Tschechischen ein Verbalsubstantiv (Kategorie VN) entsprechen würde (vgl. DerVal:421):

- (7) *Bis zum Einzug in das neue Heim wurden die Möbel eingelagert.* (DeReKo)
 (8) *Před mým nastěhováním měl fungující ateliér všechna okna zamřížovaná.* (Syn2015)

Die beiden folgenden authentischen Beispiele (DerVal:237 f.) zeigen zudem, dass einer tschechischen Nominalisierung im gegebenen Kontext u. U. überhaupt keine Nominalisierung im Deutschen entsprechen muss. Die tsch. VN in (10) kann im Deutschen nur verbal wiedergegeben werden.

- (9) *Wer von Termin zu Termin hetzt, merkt die Erschöpfung meist erst dann, wenn er einmal kurz zur Ruhe kommt.* (ar13ba)

⁸ Eine Ausnahme bilden im Deutschen die Feminina auf -e (z. B. *Abhilfe*), die in DerVal als Wurzelnominalisierungen betrachtet werden (Muzikant/Wagner 2008:73–76). Auf die Gründe für diese Entscheidung gehe ich an dieser Stelle nicht ein, da Nominalisierungen auf -e im vorliegenden Beitrag nicht näher behandelt werde.

- (10) *Tragédie jim ukázala, jak velmi selhali ve všímání si zoufalství a nenávisti svého syna.*
(Syn13pub)

Für die Zwecke des vorliegenden Beitrags gehe ich davon aus, dass das Gros der oben illustrierten Kontraste nicht auf zufälligen stilistischen Präferenzen beruht, sondern auf systematische Bildungsbeschränkungen zurückgeht, denen die Nominalisierung von VTs in der betreffenden Sprache unterliegt. So ist von *betreten* in (5) und von *nastěhovat* in (8) WRZ grundsätzlich nicht bildbar (**der Betritt*, **nástěh*), von *merken* in (9) gibt es bei gegebener Lesart grundsätzlich keine VN (**das Merken der Erschöpfung*).⁹ Damit stehen in den angeführten Kontexten keine genauen strukturellen Äquivalente zur Verfügung, und bei Bedarf muss auf kommunikativ äquivalente Bildungen ausgewichen werden, die einer anderen Derivationskategorie angehören. Durch die nach VT geordnete Gegenüberstellung der in den großen Korpora belegten Nominalisierungen in DerVal werden solche Lücken im System sichtbar und eröffnen die Möglichkeit, die dahinter stehenden Bildungsbeschränkungen genauer zu prüfen. Auf den verbleibenden Seiten des vorliegenden Beitrags soll exemplarisch vorgeführt werden, wie eine solche Prüfung aussehen könnte.

Der erste Schritt bei der Untersuchung, wie sich Bildungsbeschränkungen im Deutschen und Tschechischen unterscheiden könnten, besteht in der Ordnung des Materials. Hier bietet es sich an, Klassen zu bilden, die alle VTs im Lexikon mit nur jeweils einem unterschiedlichen Merkmal beim Derivationsverhalten umfassen. Eine erste Klasse könnte z. B. alle VTs enthalten, die im Tschechischen zwar das Verbalsubstantiv auf *-ni/-tí* bilden, nicht aber eine deutsche Infinitivnominalisierung. Beispiel wäre das in (9) vorkommende Verb *merken* und sein in (10) erscheinendes tschechisches Äquivalent *všimat si*, in DerVal unter dem VT *merken*₁ zusammengefasst. Eine zweite Klasse könnte umgekehrt alle VTs umfassen, die im Deutschen über eine Infinitivnominalisierung verfügen, nicht aber im Tschechischen über das Verbalsubstantiv. Hier ließe sich als Beispiel *ejtřet*_{3b} im Sinne von ‚durch ein Hindernis hindurch in einen Raum hineinkommen‘, ‚eindringen‘ wie in *das Eintreten von Öl in die Kanalisation* (DeReKo, DerVal:342) und *vstup vzdušné vlhkosti do aparatury* (Syn2015, DerVal:342) anführen.

Eine entsprechende Klassifikation, die alle in DerVal verzeichneten VTs mit sprachspezifischen Unterschieden bei der Derivation umfasst, findet sich in Tabelle 2:

Kl.		Dt.	Tsch.	Valenzträger	Σ
1	VN	–	+	abbiegen ₃ , bemerken ₂ , beziehen _{3a} , biegen ₃ , folgen _{2a} , folgen _{2b} , folgen ₅ , helfen ₃ , merken ₁ , nachfolgen ₃ , treten ₄ , verbiegen ₄ , verhilfe _n 1	13
2	VN	+	–	eintreten ₂ , eintreten _{3b} , einziehen ₄ , folgen _{1a} , trete _n 3	5
3	WRZ	–	+	anziehen _{2a} , anziehen ₃ , aushelfen ₂ , aussuchen ₁ , betreten ₁ , finden _{3b} , folgern ₁ , nachfolgen ₄ , sinken ₄ , treten ₄ , verhelpen ₁ , versinken ₃	12
4	WRZ	+	–	beziehen ₄ , eintreten ₆ , einziehen ₂ , einziehen _{3b} , einziehen ₅ , folgen _{4a} , folgen ₅ , nachfolgen ₂ , nachfolgen ₃ , suchen ₁ , suchen ₂ , suchen ₄ , suchen ₅ , treten ₁ , treten _{2a} , treten _{3a}	16
5	SUF	–	+	treten ₁	1
6	SUF	+	–	anziehen _{2a} , einziehen ₁ , einziehen ₂ , einziehen _{3a} , einziehen _{3b} , finden ₁ , folgern ₁ , verbiegen ₁ , verbiegen ₂ , verbiegen _{3a} , verbiegen _{3b} , verfolgen _{1a} , verfolgen ₂ , verfolgen ₄ , versenken ₁ , versenken ₄ , versenken ₅	17

Tab. 2: Klassifizierung der in DerVal erfassten Kontraste

Die Klassen, die in Spalte 1 mehr oder weniger arbiträr nummeriert sind, definieren sich über die in den Spalten 3 und 4 durch „+“ bzw. „–“ charakterisierte Verfügbarkeit der in Spalte 2 angeführten Derivationskategorie. Dabei ist zu bedenken, dass durch „+“ oder „–“ das Vorkommen der

⁹ Allerdings wäre von *vstupovat* die VN *vstupování* möglich. Hier endet die Erklärungskraft des im Beitrag erkundeten Ansatzes.

entsprechenden Derivate in den Stichproben aus den elektronischen Korpora, auf denen DerVal beruht, bezeichnet ist, nicht die morphologisch bedingte, prinzipielle (Un-)Möglichkeit, ein entsprechendes Derivat von der jeweiligen Wurzel zu bilden. Zum Beispiel kann aus rein morphologischer Sicht zu dem Verbpaar *vstupovat/vstoupit*, das den VT *eintreten*_{3b} im Tschechischen repräsentiert (s. Klasse 2), sehr wohl ein VS gebildet werden (*vstupování/vstoupení*). Ein solches VS wird im untersuchten Sprachmaterial aber nie verwendet, wenn die für den VT *eintreten*_{3b} maßgebliche Bedeutung (z. B. *In die Apparatur tritt Luftfeuchtigkeit ein*) ausgedrückt werden soll.

Des Weiteren ist bei der Interpretation von Tab. 2 zu beachten, dass nicht Verben nach ihrer phonologischen Form („Vokabeln“), sondern VTs klassifiziert werden. Dasselbe Verb kann – sofern es verschiedene „Bedeutungen“ hat – in verschiedenen Klassen gleichzeitig erscheinen oder auch in einer „Bedeutung“, sofern diese keinen Kontrast bei der Derivation begründet, ganz aus der Klassifikation herausfallen. Die Vokabel *eintreten* erscheint z. B. gleichzeitig in Klasse 2 (mit zwei verschiedenen VTs!) und in Klasse 4. Dies erklärt sich dadurch, dass *eintreten* mehrere unterschiedliche VTs repräsentiert, die sich in ihren linguistisch relevanten Eigenschaften (Valenz, Aktionsart) voneinander unterscheiden. So ist *eintreten*₂ (in Klasse 2) ein iterativ gebrauchtes semelfaktives Verb mit Erstaktant (A-1) in der höchsten Valenzposition, das seine Direktivergänzung mittels einer PP mit *auf* realisiert, vgl. (11). *Eintreten*₆ (in Klasse 4) ist dagegen ein punktuell verbales Verb mit Zweitaktant (A-2) in der höchsten Valenzposition; eine Direktivergänzung lässt sich nur mikrovalenziell (in Form des Präfixes dt. *ein-* bzw. tsch. *na-*) realisieren, vgl. (12):

- (11) *Zwei junge Männer traten auf einem Tankstellengelände an der B9 auf einen 20-Jährigen ein.* (DeReKo, stark gekürzt und modifiziert; DerVal:333)
 (12) *Auf einmal trat eine Beruhigung und Stille ein.* (InterCorp; DerVal:357)

Auch gibt es neben den in Tab. 2 aufgeführten VTs *eintreten*₂, *eintreten*_{3b} und *eintreten*₆ noch weitere VTs der Form *eintreten* (nämlich *eintreten*₁, *eintreten*_{3a}, *eintreten*₄, *eintreten*_{5a} und *eintreten*_{5b}), die nicht in Tab. 2 erscheinen, da es hier bei der Derivation zu keinen deutsch-tschechischen Kontrasten kommt. Durch das Subskriptum sind die VTs in Tab. 2 eindeutig voneinander unterschieden und können bei Bedarf genau den Einträgen in DerVal zugeordnet werden, die dieselben Indizes tragen.

Tab. 2 ermöglicht einen quantitativen Vergleich zwischen den einzelnen Kontrastklassen (s. Spalte 6), wobei natürlich in Rechnung zu stellen ist, dass das in DerVal erfasste Sample an Lexemen extrem klein ist und daher kaum statistisch relevante Aussagen über das deutsche und tschechische Sprachsystem insgesamt gemacht werden können. Trotzdem fällt auf den ersten Blick auf, dass Klasse 5 mit nur einem VT praktisch vernachlässigbar ist. Dies könnte überraschen, da das Tschechische für seinen Reichtum an Suffixen bekannt ist und man daher erwarten könnte, dass die Bildung von Nominalformen von VTs durch Suffixe im Tschechischen weniger beschränkt sein sollte als im Deutschen. Mit der gebotenen Vorsicht ließe sich allerdings spekulieren, dass wir es hier mit einer Nebenwirkung des tschechischen Aspektsystems zu tun haben. Wie Ehrich (1991:452) ausführt, bewirkt die Wahl von IN oder *-ung*-Suffixierung im Deutschen häufig die Zuweisung der bereits lexikalisch nach Aktionsart spezifizierten Verbbedeutung zu einer grammatischen Aspektklasse, wobei INs dem imperfektiven, *-ung*-Suffixierungen dem perfektiven Aspekt entsprechen. Sollte sich diese Analyse als stichhaltig erweisen, böte sich eine Erklärungsmöglichkeit für die fehlenden tschechischen Kontrastpartner bei mangelnder Suffigierbarkeit im Deutschen an: Suffigierung als Mittel der Ableitung von Ereignisnominalisierungen ist im Tschechischen von vorne herein ein marginales Verfahren, da ja dort, wo im Deutschen die Suffigierung mit *-ung* zur Markierung des perfektiven Aspekts der Nominalisierung gewählt wird, im Tschechischen direkt die perfektive Form des verbalen Lexems als VS (Kategorie VN) verwendet werden kann. Die VS-Bildung von perfektiven Verben blutet sozusagen die Kategorie SUF aus, weshalb kaum Fälle von tsch. SUF zu finden sind, die den dt. SUF gegenübergestellt werden könnten. Entsprechend ist Klasse 6 gut gefüllt, da sich hier die deutschen *-ung*-Nominalisierungen ohne tschechisches Pendant mit Suffix sammeln.

Für diese Erklärung sprechen auch die absoluten Zahlen. In DerVal stehen 23 dt. VTs mit *-ung*-Nominalisierungen nur 5 tsch. VTs gegenüber, die Nominalisierungen der Kategorie SUF bilden,

wobei im Tschechischen nicht einmal in allen Fällen klar ist, ob es sich bei den erfassten Formen überhaupt um komplexe Ereignisnominalisierungen handelt (vgl. oben zur „großzügigen“ Handhabung der Kriterien in DerVal). An dieser Stelle möchte ich die angedeutete Gedankenlinie aber nicht weiterverfolgen, sondern etwas genauer auf eine andere Derivationskategorie, nämlich auf die verbalen Nominalisierungen (VN) eingehen.

4. Kontraste im Bereich der verbalen Nominalisierungen (VN)

Ein Blick in Tab. 2 (Klasse 1) zeigt, dass in DerVal 13 VTs erfasst sind, bei denen im Tschechischen ein VS zur Verfügung steht, nicht aber eine IN im Deutschen. Das muss überraschen, wenn es stimmt, wie mancherorts in der Literatur zu lesen ist, dass im Deutschen „[...] -en alle Verben zu Nomen machen kann“ (Motsch ²2004:325). Die Zahlen in der Tabelle deuten demgegenüber darauf hin, dass es auch für INs Bildungsbeschränkungen gibt, die übrigens auch an anderer Stelle in der Fachliteratur diskutiert werden (Schippan 1967; Sandberg 1976; Toman 1983; Ehrich 1991; Blume 2004 u. a.). Im folgenden Abschnitt prüfe ich, ob durch die in den einschlägigen Arbeiten genannten Bildungsbeschränkungen das Sample in Klasse 1 vollständig erfasst wird und welche VTs ggf. unter keine der diskutierten Beschränkungen fallen. In Abschnitt 4.2 mache ich dann die Gegenprobe und prüfe anhand der VTs in Klasse 2, ob die für das Deutsche vorgeschlagenen Bildungsbeschränkungen für tschechische VS wirklich nicht gelten (wodurch sich dann der Überhang an tschechischen Formen in Klasse 1 erklären könnte).

4.1. Klasse 1: Keine Infinitivnominalisierung im Deutschen

Sofern nicht nur vage die Existenz von Restriktionen für die Bildung von INs angedeutet wird (Fleischer/Barz ³2007:211, „die geringsten Restriktionen“), sondern konkrete Vorschläge gemacht werden, dreht sich die Diskussion im Wesentlichen um drei Faktoren: die Aktionsart des Basisverbs, die semantische Rollenstruktur des Basisverbs und die Blockade durch nicht erfüllbare Realisierungsforderungen. Einen weiteren, in anderen Zusammenhängen häufig diskutierten Faktor, nämlich die Blockierung der Wortbildung durch synonyme Wortschatzeinheiten im Lexikon (z. B. Aronoff/Anshen ⁴2007:239 f.), vernachlässige ich hier, zum einen, weil die wohl begründete Vermutung besteht, dass INs nicht durch andere Derivate blockiert werden können (vgl. Bsp. 13, zit. Demske 2000:395; vgl. auch Barz 1998), zum anderen, weil die Blockierungsanalyse die Gefahr der Zirkularität in sich birgt. Bei fehlender IN und vorhandenem *ung*-Derivat ließe sich die Blockierung der IN durch das *ung*-Derivat erklären, bei umgekehrten Verhältnissen dann die Blockierung des *ung*-Derivats durch die IN. Gewonnen wäre dadurch nichts, außer einer Neuformulierung der ursprünglichen Beobachtung. Bsp. (13) zeigt, dass INs mit anderen Derivaten koexistieren können, was auch kein Wunder ist, wenn in Konkurrenzsituationen jeweils andere Aspektbedeutungen ausgedrückt werden, wie z. B. Ehrich (1991) oder Demske (2000) annehmen, und die Formen daher gerade nicht synonym sind.

- (13) a. *Die Belagerung der Bühne durch die Fans ist von den Sicherheitskräften beendet worden.*
(Demske 2000:395)
b. *Das Belagern der Bühne durch die Fans erschwerte der Band den Abgang nach dem Konzert.*
(konstruiert)

In Bezug auf die Aktionsart hat schon Schippan (1967) festgestellt, dass keine INs von Zustandsverben gebildet werden können. Die differenzierteste Analyse zu diesem Thema, die mir bekannt ist, findet sich bei Blume (2004). Blume (2004:72 f.) unterscheidet im Anschluss an Arbeiten von Claudia Maienborn (vgl. z. B. Maienborn 2007) zwischen zwei verschiedenen Typen von statischen Verben, die bei INs zu jeweils unterschiedlich starkem Akzeptabilitätsverlust führen. Außerdem rechnet die Autorin mit der Möglichkeit, dass die Bildungsbeschränkungen für statische INs durch kontextuell erzwungene Agentivität gelockert werden können. So ist (14a), wo die Besetzung der Position des Erstaktanten (A-1) durch einen unbelebten Ausdruck die agentive Interpretation

verhindert, ungrammatisch.¹⁰ (14 b) ist dagegen akzeptabel, da A-1 hier als Agens interpretierbar ist. Für den zweiten Fall könnte man mit Van Valin (2005:33) annehmen, dass es hier zu einer Dynamisierung des Prädikats kommt (vgl. *Er stand energisch in der Tür und ließ niemanden durch*) und dass das statische Ausgangsprädikat dadurch zu einem durativen Prädikat uminterpretiert wird. Durative Verben sind nun aber gerade diejenigen Verben, von denen INs „wirklich völlig unauffällig“ (Blume 2004:2) sind.

- (14) a. **Das Herumstehen von Koffern auf dem Bahnsteig ist gefährlich.* (Blume 2004:72, Bsp. 8a)
 b. *Das Herumstehen von Kindern auf dem Bahnsteig ist gefährlich.* (ebd.)

Eine mögliche Beschränkung der IN durch eine bestimmte Verteilung der vom VT implizierten semantischen Rollen bringt Toman (1983:84) ins Spiel. Konkret nimmt Toman an, dass sich Verben, die für die Akkusativposition die Rolle „Experiencer“ implizieren,¹¹ nicht der Infinitivnominalisierung unterliegen.

- (15) **Das Begeistern der Gäste (über den Eintopf) nahm kein Ende.* (Toman 1983:84, Bsp. 27)

Blume (2004:73) führt die Restriktion bei Experiencer-Verben dagegen nicht direkt auf die Rollenstruktur zurück, sondern erklärt sie durch die aspektuellen Eigenschaften der entsprechenden Verben, die laut Blume prinzipiell statisch seien (vgl. *Der Eintopf begeistert die Gäste*). Damit greift die weiter oben erläuterte Bildungsbeschränkung für Zustandsverben. Außerdem vermerkt Blume (2004:73, 81 f.) weitere Nominalisierungsrestriktionen bei punktuellen psychischen Verben, deren Experiencer aber nicht in der Akkusativ-, sondern in der Nominativposition realisiert wird (z. B. *vergessen, erblicken*). Auch hier macht die Autorin in erster Linie die Aktionsart für die eingeschränkte Akzeptabilität der entsprechenden INs verantwortlich, geht der Sache aber nicht genauer nach.

Den letzten Faktor stellen die Regularitäten bei der Realisierung der vom Basisverb ererbten Aktanten dar. Wie allgemein bekannt, gibt es in der deutschen Nominalgruppe keine Dativposition, die zur Realisierung eines adnominalen Aktanten genutzt werden könnte. Verschiedene Autoren (insbes. Sandberg 1976:102; Blume 2004:79) nehmen nun an, dass die Unmöglichkeit, bei nominalen VTs einen dativischen Aktanten zu realisieren, in Konflikt mit dem Zwang geraten kann, eben einen solchen Aktanten zu realisieren. Fordert der VT obligatorisch die Realisierung, ist die Nominalisierung als Ganzes blockiert bzw. sinkt (bei Verletzung des Realisierungsgebotes) die Akzeptabilität der Nominalisierung:

- (16) *Er hat den Brief an Tom längst geschrieben, aber das Zusenden schiebt er so lange hinaus, bis der Inhalt längst überholt ist.* (Blume 2004:77, Bsp. 14a)

¹⁰ Sätze mit einer Infinitivnominalisierung von *herumstehen* und unbelebtem A-1 werden von unterschiedlichen Sprechern offenbar unterschiedlich beurteilt. Ein Rezensent des vorliegenden Beitrags fand Bsp. (14a) akzeptabel und führt zudem einen authentischen Beleg aus dem Tages-Anzeiger (10. 05. 1999, S. 67) an: *Diese Kosten sollten bereits bei der Evaluation eines Servers berücksichtigt werden, um negative Überraschungen und das ungenutzte Herumstehen eines teuren Rechners zu vermeiden.* Demgegenüber teile ich eher die im Text oben durch den Asterisk wiedergegebene Einschätzung von Blume (2004:72) und weise gleichzeitig darauf hin, dass sich der Beleg aus dem Tages-Anzeiger noch durch eine weitere sprachliche Auffälligkeit (schiefer Bezug des adjektivischen Attributs auf die Nominalisierung anstatt auf die semantisch modifizierte Genitivergänzung) auszeichnet, was Fragen hinsichtlich der Aussagekraft des Beispiels (Performanzfehler?) aufwirft. Natürlich möchte ich mit diesem Hinweis keinem normativen Ansatz das Wort reden und könnte mir vorstellen, dass wir es hier mit einem skalaren Akzeptabilitätsgefälle zu tun haben (14a ist weniger akzeptabel als 14 b). Entsprechend skalierte Unterschiede bei der Bewertung lassen sich übrigens sehr gut durch die in Blume (2004) vertretene Optimalitätstheorie modellieren.

¹¹ In der englischsprachigen Fachliteratur spricht man in diesem Zusammenhang heute gewöhnlich von „Psych-Verbs“ (z. B. Belletti/Rizzi 1988; vgl. auch Blume 2004:44), bei Möller (2007) eingedeutscht als „psychische Wirkungsverben“. Das spezifische Kennzeichen der Klasse ist die Zuordnung des Experiencers zur tieferen Valenzposition. In der Rollenstruktur der entsprechenden Verben ist laut Grimshaw (1990:25) inhärent ein Konflikt angelegt, da die Hierarchie der semantischen Rollen (Experiencer stellt die höhere Position dar) im Widerspruch zur Kausalkette in der Ereignisstruktur (Stimulus stellt die höhere Position dar) steht. Grimshaw (1990:36) führt auf diesen Konflikt u. a. auch die mangelnde Produktivität dieser Klasse bei der Ereignisnominalisierung zurück.

Der Zusammenhang zwischen unerfüllbaren Realisierungsforderungen und blockierter Nominalisierung ist schlüssig, das Argument krankt aber an der Vagheit des Notwendigkeitsbegriffes. Welche Aktanten beim Nomen obligatorisch (notwendig), und welche fakultativ sind, lässt sich nämlich nicht ohne weiteres unabhängig feststellen, da die Realisierungsforderungen des entsprechenden Basisverbs nicht unbedingt vom Nomen übernommen werden müssen. Blume (2004:81) operiert in dieser Situation mit dem Gegensatzpaar „indefinite“ und „definite Weglassung“, wobei INs nur indefinite Weglassungen zuließen. Das Problem müsste eingehender diskutiert werden, was im Rahmen dieses Beitrags aber nicht möglich ist. Ich lasse die Frage daher auf sich beruhen und halte nur allgemein fest, dass dativische Aktanten im Deutschen ein Problem für die Nominalisierung darstellen können.

Sehen wir uns nun an, inwieweit die oben angeführten Faktoren bei der Analyse des in DerVal dokumentierten Materials greifen.

4.1.1. Statische Aktionsart

Der Ausschluss von Zustandsverben bzw. statischen Prädikaten von der IN könnte z. B. für das oben angeführte Beispiel (10), unten gekürzt und glossiert als (17) wiederholt, einschlägig sein:

- | | | | | |
|------|---------------|----------|------------------|--------------|
| (17) | všimá-ní | si | zoufalství | svého syn-a. |
| | merken.IMP-VS | REFL.DAT | Verzweiflung.GEN | ihr Sohn-GEN |

Wie die wörtliche deutsche Übersetzung in (18) zeigt, ist eine direkte Wiedergabe des tsch. VS *všimání* durch eine IN im Deutschen (*das Merken*) nicht möglich:

- (18) **das Merken der Verzweiflung ihres Sohnes* (konstruiert)

Zunächst muss natürlich geprüft werden, ob *merken* im Deutschen wirklich statisch ist. Die Testkontexte in (19) und (20) deuten darauf hin, dass das Verb verschiedene Interpretationen hinsichtlich der Aktionsart zulässt.

- (19) a. **Er merkte fünf Minuten, dass sie nicht froh war, ihn zu sehen.* (konstruiert)
 b. *Er merkte sofort, dass sie nicht froh war, ihn zu sehen.* (konstruiert)
 (20) *Er merkte die ganze Zeit, dass sie nicht froh war, ihn zu sehen.* (konstruiert)

Nach (19) scheint *merken* eher ein punktuelles Verb zu sein, da es zwar mit temporalen Adverbien für Zeitpunkte (*sofort*, Bsp. 19 b), nicht aber mit temporalen Adverbialen, die eine längere Zeitdauer ausdrücken (*fünf Minuten*, Bsp. 19a), kompatibel ist. Auf der anderen Seite ist ein Adverbiale der unbestimmten Zeitdauer wie *die ganze Zeit* (20) problemlos möglich. Ich schließe daraus, dass für die fragwürdige Akzeptabilität von (19a) spezifische, hier nicht zu untersuchende Gründe verantwortlich sind, und dass *merken* sowohl statisch als auch punktuell interpretierbar ist. Wichtig ist, dass das Verb nicht agentiv umgedeutet werden kann und daher eine durative Interpretation wie oben bei *herumstehen*, (14 b), nicht in Frage kommt, vgl. (21):

- (21) **Er versuchte zu merken, ob sie froh war, ihn zu sehen.* (konstruiert)

Die statische Interpretation könnte nun als Ausschlussgrund von der IN herangezogen werden. (Auf die punktuelle Lesart wird weiter unten bei der Diskussion der semantischen Rollen eingegangen.) Sieht man das in DerVal belegte Material in Tab. 2 unter diesem Gesichtspunkt durch, dann stellt man fest, dass drei der dreizehn Lexeme in Klasse 1 durch den Faktor „Aktionsart“ von der IN ausgeschlossen werden könnten, da sie im Lexikon als „statisch“ markiert sind (vgl. Tab. 3 weiter unten). Soll die statische Aktionsart für das Auftreten von zwischensprachlichen Kontrasten in der Kategorie VN verantwortlich gemacht werden, muss natürlich umgekehrt für das Tschechische gezeigt werden, dass die statische Aktionsart für die Bildung von VS keinen Hindernisgrund darstellt. Auf diese Frage komme ich in Abschnitt 4.2 zurück.

4.1.2. Experiencer im Aktantenrahmen

Der Faktor „Experiencer“ erweist sich bei der Analyse der in Tab. 2 dokumentierten Nominalisierungskontraste dagegen als recht unergiebig. Von den in Klasse 1 erfassten VTs hat keiner einen Experiencer in der A-2-Position. Damit soll nicht gesagt werden, dass die Rollenverteilung im Aktantenrahmen für die Nominalisierung generell unerheblich ist oder dass Blume (2004) mit ihrer Präferenz einer auf die Aktionsart gestützten Erklärung gegenüber Tomans (1983) rollensemantischem Erklärungsansatz letztendlich Recht behält (dazu wären umfangreichere Untersuchungen erforderlich). Es kann aber gesagt werden, dass für unsere sehr begrenzten Ziele die Klasse der „psychologischen Wirkungsverben“ (Möller 2007) im engeren Sinne, d. h. die Verben mit Empfindungsträger als A-2, keine Rolle spielt.

Es gibt allerdings VTs in Klasse 1, bei denen der Experiencer der A-1-Position zugeordnet ist, und die gleichzeitig punktuell interpretiert werden. Hier könnte, wie Blume (2004:73) andeutet, die Kombination von Aktionsart und semantischer Rolle für die Blockade von IN verantwortlich sein. Eine Kombination beider Faktoren ist deshalb erforderlich, weil punktuelle Aktionsart allein die Bildung von INs offenbar nicht verhindern kann. Entsprechende Beispiele sind problemlos konstruierbar, und in DerVal finden sich auch tatsächlich 16 VTs, die über INs verfügen, aber gleichzeitig als „punktuell“ oder „punktuell/iterativ“ ausgezeichnet sind. Ein Beispiel ist *finden*₁, in DerVal auf S. 128 verzeichnet:

- (22) *Ein weiteres Problem ist das Finden der Freiwilligen für die Aufräumarbeiten.*
(DeReKo, DerVal:128)

Aber auch bei punktuellen VTs mit Experiencer-Erstaktanten ist die semantische Rollenstruktur für unsere Zwecke nur von geringem Interesse, da der einzige VT, der unter die entsprechende Restriktion fallen würde, erneut das oben behandelte Lexem *merken*₁ ist, das ja (in statischer Lesart nach Bsp. 20) bereits durch die dort diskutierten Beschränkungen für Zustandsverben von der IN ausgeschlossen ist. Zudem findet sich in DerVal ein weiterer VT, nämlich *bemerk*₁, der mit *merken*₁ sowohl in der Rollenstruktur (Experiencer in A-1) als auch in der Aktionsart (punktuell) übereinstimmt, im Unterschied zu *merken* aber wider Erwarten eine IN bildet:

- (23) *Die Zeit, die zwischen dem Bemerk*₁ *der Frau liegt und dem Ansprechen, sollte nicht länger als wenige Sekunden sein.* (arangerm_ar13ba, DerVal:243)

Welche Faktoren für diese Unterschiede im Nominalisierungsverhalten der beiden VTs verantwortlich sind, vermag ich nicht zu sagen. Möglich wäre, dass bei *merken* die statische Lesart auch auf die punktuelle Verwendungsweise durchschlägt, wobei das Fehlen einer statischen Interpretation bei *bemerk*₁ dann die Bildung von INs begünstigen könnte. In diesem Falle wäre das Heranziehen von Punktualität als Bildungsrestriktion redundant. Ich muss die Frage hier offen lassen und komme zum nächsten Faktor, zur obligatorischen Valenzrealisierung.

4.1.3. Nicht realisierbare Dativ-Positionen

Der Nominalisierungskontrast, der durch das Fehlen einer Dativ-Position innerhalb der deutschen Nominalgruppe entstehen kann, lässt sich anhand des VTs *folgen*_{2a} bzw. auch *nachfolgen*₂,¹² beide tsch. *následovat*, zeigen. Ein tschechischer Beleg wie der in (24a) lässt sich wohl kaum, wie in (24 b) versucht, wörtlich im Deutschen wiedergeben:

- (24) a. *Vladimír Putin vyzval k následování příkladu Číny a Japonska.* (Syn2015, DerVal, S. 153)
b.³ *Vladimír Putin rief zum (Nach-)Folgen des Beispiels von China und Japan auf.* (wörtlich übersetzt)

¹² Der VT *nachfolgen*₃ taucht nicht in Tab. 2 auf, weil sich in den Stichproben aus DeReKo wider Erwarten Beispiele für INs finden. Häufig handelt es sich dabei aber wohl um lexikalisierte Fälle wie *das Nachfolgen im christlichen Glauben*, vereinzelt auch um m. E. eher fragwürdige Konstruktionen wie *Ihr blindes Nachfolgen dieser Landesregierung* (DeReKo, aus dem Sitzungsprotokoll einer Landtagsdebatte).

Im angeführten Beispiel wird der Zweitaktant (A-2) im Tschechischen durch strukturellen Genitiv realisiert, der dem strukturellen Akkusativ in verbalen Kontexten entspricht. Das deutsche Verb impliziert demgegenüber einen A-2, der durch lexikalischen Dativ realisiert werden muss (*dem Beispiel Chinas folgen*) und folglich nicht an die IN vererbt werden kann.

Auch wenn das tschechische Verb – entgegen der grammatischen Faktenlage – den Dativ fordern würde, wäre eine Vererbung des entsprechenden Aktanten an die Nominalisierung kein Problem, da das Tschechische keine Beschränkungen beim adnominalen Dativ kennt (vgl. z. B. Panevová 2000:175 f.). Im Deutschen ungrammatische Konstruktionen wie **das Helfen den Flüchtlingen* sind im Tschechischen problemlos möglich, vgl. *pomáhání utečencům* (Syn2015, DerVal:211).

Durch den Faktor „Dativ-Verbot im Deutschen“ lassen sich fünf weitere VTs in Klasse 1 (Tab. 2) erfassen. Problematisch ist hier nur, dass A-2 vermutlich nicht bei allen fünf VTs als obligatorisch bezeichnet werden kann. So ist zwar *helfen₃* mit der Bedeutung ‚jmdm. ermöglichen, ein Ziel zu erreichen‘ blockiert, nicht aber *helfen₁* (‚jmdm. in seiner Existenz oder Handlung fördern‘) oder *helfen₂* (‚jmdm. bei einer Tätigkeit assistieren‘). In den beiden letztgenannten Fällen kann A-2 einfach weggelassen werden oder aber durch eine Präpositionalgruppe mit *für* ersetzt werden. Warum dies bei *helfen₃* nicht möglich sein sollte und stattdessen die ganze Nominalisierung blockiert werden muss, ist nicht klar.

4.1.4. Gesamtwertung und Restposten

Nimmt man alle in den vorangegangenen Abschnitten diskutierten Bildungsbeschränkungen für IN zusammen, dann lassen sich von den 13 in DerVal belegten Sprachkontrasten in Klasse 1 acht Fälle durch regelgeleitete IN-Blockaden erklären. Die Annahme, dass ein nicht adnominal realisierbarer Aktant mit lexikalischem Dativ im Deutschen eine IN blockiert (und dadurch u. U. einen Kontrast zum Tschechischen in der Kategorie VN herbeiführt), hat dabei eine stärkere Erklärungskraft als die Bezugnahme auf die Aktionsart oder gar auf semantische Rollen. In Tab. 3 sind noch einmal dieselben VTs wie in Tab. 2/Klasse 1 aufgeführt, diesmal aber geordnet nach den Faktoren, die für den deutsch-tschechischen Kontrast bei der Nominalisierung verantwortlich sein könnten.

Kl.	Aktionsart	Dativ-Verbot	Rest
1	folgen ₃ , merken ₁ , beziehen _{3a}	folgen _{2a} , folgen _{2b} , helfen ₃ , nachfolgen ₃ , verhelfen ₁	abbiegen ₃ , bemerken ₂ , biegen ₃ , treten ₄ , verbiegen ₄
Σ: 13	3	5	5

Tab. 3: Faktoren für Kontraste in Klasse 1

Warum bei den fünf VTs in der letzten Spalte von Tab. 3 zwar ein tschechisches VS, nicht aber eine deutsche IN zur Verfügung steht, müsste genauer untersucht werden. Aus linguistischer Sicht bildet die Gruppe allerdings eine äußerst heterogene Ansammlung von Lexemen. Drei der VTs (*abbiegen₃*, *biegen₃*, *verbiegen₄*) sind perfektiv (ggf. mit der Möglichkeit einer kontextbedingten durativen Interpretation), zwei (*bemerken₂* und *treten₄*) sind punktuell; intransitiv sind *biegen₃* und *treten₄*, transitiv dagegen *abbiegen₃*, *bemerken₂* und *verbiegen₄*, wobei *verbiegen₄* ein *reflexivum tantum* ist und *bemerken₂* nur mit satzförmigem Komplement verwendet wird. Die anderen VTs haben als Komplemente entweder Nominalgruppen (*abbiegen₃*) oder Präpositionalgruppen (*biegen₃* und *treten₄*). In rollensemantischer Hinsicht ist *abbiegen₃* kausativ, alle anderen VTs (bis auf *treten₄*, das in dieser Hinsicht unbestimmt ist) agentiv; *abbiegen₃*, *bemerken₂* und *verbiegen₄* implizieren zudem ein Patiens, *treten₄* und *biegen₃* ein Thema (einen sich bewegenden Partizipanten); *treten₄* ist außerdem im Sinne von Perlmutter (1978) „unakkusativisch“. *Abbiegen₃*, *biegen₃*, und *treten₄* implizieren lokale Aktanten, die die Richtung ausdrücken.¹³ Unter diesen Bedingungen dürfte es wohl schwierig sein,

¹³ Alle angeführten Angaben sind den Einträgen in DerVal entnommen.

einen gemeinsamen Nenner zu finden, der in allen Fällen gleichermaßen für den Ausschluss von der IN verantwortlich gemacht werden könnte.

Es muss aber gesagt werden, dass es zumindest für die beiden Präfixbildungen von *biegen* zweifelhaft ist, ob eine IN wirklich ausgeschlossen ist. Beide VTs bezeichnen recht exotische Sachverhalte (*abbiegen*₃ die Deformation eines Gegenstandes, ggf. mit gewaltsamer Loslösung aus der Verankerung wie in *den Rückspiegel abbiegen*; *verbiegen*₄ die charakterliche Deformation unter äußeren Zwängen wie in *sich nicht verbiegen lassen*). Das Fehlen einer IN im Korpus könnte daher einfach auf die geringe Gebrauchshäufigkeit entsprechender Formen zurückgehen. Eine genuine und daher wirklich erklärungsbedürftige Bildungsbeschränkung liegt dagegen beim Simplex *biegen*₃ vor. Auch bei gezielter Recherche mit Hilfe der Google-Suchmaschine im Internet war kein einziger authentischer Beleg für nichtpräfigierte Verwendungen wie *beim Biegen in die Kurve/Einfahrt/Allee/Hauptstraße* beizubringen, wohingegen bei der Recherche nach präfigierten VTs sofort entsprechende Treffer zu erzielen waren:

(25) *Dabei habe er die Fahrgeschwindigkeit nicht den gegebenen Umständen angepasst, zumal er beim Einbiegen in die Kurve zu schnell gefahren sei.* (URL1, Hervorhebung R. W.)

Es ist vorstellbar, dass die Theorie der Mikrorealisierung (z. B. László 1988; Ágel/Fischer 2010) eine Möglichkeit der Erklärung für das Fehlen von nicht präfigierten INs bei *biegen*₃ bietet. Auch bei verbaler Verwendung ist hier die Realisierung einer Direktivergänzung obligatorisch: entweder als selbständige Präpositionalgruppe wie in (26a) oder als Präfix/Verbpartikel wie in (26 b). Die völlige Nichtrealisierung ist dagegen ungrammatisch, s. (26c).

- (26) a. *Peter biegt in die Seitenstraße ein.* (konstruiert)
 b. *Peter biegt ein.* (konstruiert)
 c. **Peter biegt.* (konstruiert)

Gestützt auf (26) ließe sich nun eine Erklärung für die Nominalisierungsdaten konstruieren, die mit der Annahme einer Verschärfung der Realisierungsbedingungen in nominalen Kontexten operiert: Die Mikrorealisierung, die im verbalen Bereich fakultativ ist, könnte im nominalen Bereich obligatorisch werden. Natürlich müssten dann genauer die Bedingungen durchleuchtet werden, unter denen eine solche Verschärfung der Realisierungsforderungen eintritt. Diese und ähnliche Fragen muss ich an dieser Stelle der weiteren Forschung überlassen. Im folgenden Abschnitt mache ich die Gegenprobe zur VN-Beschränkung im Deutschen und prüfe, ob es Faktoren gibt, die die Bildung von deutschen INs gegenüber der Bildung von tschechischen VS begünstigen.

4.2. Klasse 2: Kein Verbalsubstantiv im Tschechischen

Die Analyse der VTs in Klasse 1 legt nahe, dass die deutsche Infinitivnominalisierung größeren Beschränkungen unterliegt als die Bildung von Verbalsubstantiven im Tschechischen. Tatsächlich ist zu Bildungsbeschränkungen für VS aus der Fachliteratur kaum etwas zu erfahren. Standardwerke wie das Handbuch der tschechischen Grammatik (PMČ, Šlosar 1995:148–150) oder die Akademiegrammatik (MČ2, Petr et al. 1986:135–141) nennen keine für uns relevanten,¹⁴ verallgemeinerbaren Restriktionen. Die für das Deutsche genannte Beschränkung auf durative (prozessuale) Prädikate wird bei Šlosar (1995:150) als normative Empfehlung formuliert, die aber offensichtlich nicht befolgt wird. Das zeigen die in (27) aufgeführten Beispiele, die aus den eben zitierten Standardwerken selbst stammen, sowie das weiter oben angeführte Beispiel (10) / (17) *všimání si*, das wohl ebenfalls nicht durativ, sondern statisch ist. (Oben wurde diese Tatsache als Erklärung für den deutsch-tschechischen Kontrast herangezogen.)

¹⁴ Nicht relevant für unsere Zwecke ist der Hinweis, dass Modalverben, Kopulaverben und kausativierende Hilfsverben kein VS bilden (vgl. Petr et al. 1986:140; Karlík 2004:77 f.). Solche Verben sind in DerVal nicht erfasst.

- (27) a. *zdání* ‚Scheinen‘, *čnění* ‚Emporragen‘, *kvetení* ‚Blühen‘ (Šlosar 1995:149 f.)
 b. *Snaží se o vyniknutí.* (Petr et al. 1986:139) Er bemüht sich, *herauszuragen*
 (wörtlich ‚um Herausragen‘; Übersetzung R. W.)

In der nichtslavistischen Literatur zum (mit dem Tschechischen eng verwandten) Russischen wird die Möglichkeit der Bildung von VS zu statischen Verben übrigens als Kuriosum vermerkt (Pereltsvaig 2018:877).

Sehr konkrete Beschränkungen führt die Akademiegrammatik (Petr et al. 1986:140) an. Demnach wird kein VS von Verben gebildet, die die Zugehörigkeit bezeichnen, (28a), das plötzliche Eintreten eines Ereignisses ausdrücken, (28 b), oder zur Gruppe der Verben des Sagens gehören, (28c). Die wichtigsten Beispiele aus der Grammatik sind in (28) aufgeführt:

- (28) a. *náležet* ‚gehören‘, *patřit* ‚gehören‘, *přislušet* ‚an-/zugehören‘, *hodit se* ‚passen‘
 b. *udát se* ‚sich ereignen‘, *stát se* ‚passieren‘, *nastat* ‚eintreten‘, *zběhnout se* ‚geschehen‘
 c. *řict* ‚sagen‘, *pravít* ‚sagen‘, *odpovědět* ‚antworten‘, *odvětit* ‚erwidern‘

Außerdem werden einige Einzelfälle (wie? *rostení* ‚das Wachsen‘) genannt, für die Karlík (2004:78) implizit (durch Gegenüberstellung der betreffenden Formen) die Blockierung durch synonyme Nominalisierungen anderer Nominalisierungsmuster (*růst* ‚Wachstum‘) nahelegt.

Die Verben in (28a) sind statisch; die entsprechenden Verben im Deutschen fallen damit unter die Beschränkung für statische Prädikate, vgl. Abschnitt 4. 1. 1, weshalb bei der VN-Nominalisierung prinzipiell keine Kontraste zwischen dem Deutschen und dem Tschechischen entstehen können. Bei (28 b) handelt es sich um punktuelle Prädikate, die von Blume (2004) keiner genauen Prüfung unterzogen wurden. Hier müsste man für das Deutsche genauer untersuchen, wie sich Punktualität auf die Akzeptabilität von INs auswirkt (v. a. dann, wenn, wie bei den Beispielen oben, keine iterative Interpretation möglich ist). Auch die Verben des Sagens in (28c) fallen unter keine der für das Deutsche in 4.1 diskutierten Beschränkungen. Möglich wäre, dass man sich für einen prinzipiengeleiteten Ausschluss entsprechender Bildungen auf die Beobachtung von Sandberg (1976:83 f.) stützen könnte, dass bei reverbalisierbaren INs kein Objektsatz zugelassen ist. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass die Verben in (28c) eine natürliche Affinität zu Objektsätzen aufweisen, in denen das Gesagte spezifiziert werden kann.

Ich möchte die Spekulationen an dieser Stelle nicht weiterführen, stattdessen aber darauf hinweisen, dass alle bisher angeführten Bildungsbeschränkungen bei der Anwendung auf unser Material irrelevant sind, da von den VTs in Klasse 2, die hier zur Debatte stehen, kein einziger VT betroffen wäre. Zur leichteren Orientierung fasse ich die entsprechenden Lexeme – zusammen mit den in DerVal ausgewählten tschechischen Äquivalenten – noch einmal tabellarisch zusammen:

VT	Bedeutungsparaphrase in DerVal	tschechisches Äquivalent
eintreten ₂	‚jmdm. mit dem Fuß Schläge versetzen‘	kopat ₁
eintreten _{3b}	‚durch ein Hindernis hindurch in einen Raum hineinkommen‘	vstupovat/ vstoupit
einziehen ₄	‚symbolisch oder demonstrativ irgendwohin kommen; ein Gebiet (militärisch) in Besitz nehmen‘	přicházet/ přijít přijíždět/ přijet
folgen _{1a}	‚sich in dieselbe Richtung wie jmd./etw. bewegen‘	sledovat ₁ následovat ₁
treten _{3b}	‚kreisende Bewegungen mit den Füßen machen‘	–

Tab. 4: VTs ohne tschechische Vertretung bei VN (Klasse 2)

Wie aus Tab. 4 leicht zu erkennen ist, greift keine der oben zitierten Beschränkungen. Warum fehlen dann in der Derivationskategorie VN die genauen tschechischen Äquivalente zu deutschen INs?

Bei der Beantwortung dieser Frage stoßen wir auf die Grenzen eines korpusgestützten Lexikons wie DerVal und gleichzeitig auf die Grenze der komparativen Methode. Bei genauerer Betrachtung der dem Lexikon zugrunde liegenden Stichproben zeigt sich nämlich, dass in zwei der fünf Fälle für die Kontraste lediglich die Beleglage verantwortlich ist. „Harte“, nur durch das Einholen von Grammatikalitätsurteilen zu eruierte Bildungsbeschränkungen, spielen dabei keine Rolle. So sind für das tschechische Lexem, das als Vertreter für *einziehen*₄ gewählt wurde, nur sehr wenige Belege im Korpus enthalten. Das Lemma *přicházení* ist im gesamten Subkorpus Syn2015 (Kontrollabfrage am 30. 11. 2019) mit nur 21 Token, *přijždění* gar nur mit zwei Token vertreten. Alle Belege zeigen das gesuchte Lemma in Bedeutungen, die nicht unter *einziehen*₄ fallen.

Im eben genannten Fall könnte man den Mangel an verfügbaren Belegen im Korpus noch als Hinweis auf die tatsächliche Marginalität von VN bei den tsch. Lexemen deuten und von einem genuinen Kontrast zum Deutschen ausgehen. Problematischer ist die Situation bei *folgen*_{1a}. Hier stehen in Syn2015 genügend Belege für *sledování* (3 569 Treffer, Kontrollabfrage am 30. 11. 2019) und *následování* (205 Treffer) zur Verfügung. Die Repräsentanten von *folgen*_{1a} werden aber durch die homonymen Repräsentanten anderer VTs¹⁵ derart überschattet, dass sie (sofern sie tatsächlich im Korpus belegt sein sollten) in der Masse von irrelevanten Beispielen nicht identifiziert werden können. In den Zufallsstichproben findet sich kein Beleg von *následování* oder *sledování* in der Bedeutung von *folgen*_{1a}, und die über 3 000 Belege im Gesamtkorpus daraufhin zu durchsuchen, ob sich nicht dennoch entsprechende Verwendungen finden ließen, war bei der Erstellung des Lexikons angesichts unserer begrenzten Ressourcen nicht möglich. Das Fehlen von *sledování* oder *následování* in der Bedeutung von *folgen*_{1a} könnte also rein technisch, durch die unzureichende Größe der Stichprobe und die beschränkten Kapazitäten bei der Sichtung und semantischen Disambiguierung von großen Datenmengen bedingt sein.

Noch komplizierter stellt sich die Situation bei *eintreten*₂ dar. Der tschechische Repräsentant des VTs (*kopat*) ist zugleich auch Vertreter von *treten*₁, worauf in DerVal einerseits durch die Indizierung des tsch. Lexems (sowohl im Eintrag von *treten*₁ als auch im Eintrag von *eintreten*₂ trägt das tsch. Äquivalent denselben Index „1“), andererseits durch explizite Querverweise (Pfeilsymbole unter dem Lemma) in beiden Einträgen aufmerksam gemacht wird. Als Vertreter von *treten*₁ unterliegt das Lexem keinen Bildungsbeschränkungen für VN, wie aus dem Eintrag (Muzikant/Wagner 2018:285 f.) eindeutig hervorgeht. Von einem Defizit im Derivationsparadigma von *kopat*, wie man aus Tab. 2 und Tab. 4 irrtümlich schließen könnte, kann daher keine Rede sein. Trotzdem fehlt im Eintrag von *eintreten*₂ auf der tschechischen Seite der Repräsentant für die Derivationskategorie VN (s. DerVal:333). Warum?

Die Begründung für diese Lücke im Tschechischen ergibt sich daraus, dass die in der Stichprobe¹⁶ enthaltenen Belege für *kopání* im Deutschen keine Wiedergabe durch *eintreten* zulassen. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Zum einen verletzen viele Vorkommen von *kopání* die Realisierungsforderungen von *eintreten*₂, die anhand der Verhältnisse im Deutschen festgelegt wurden. Der VT *eintreten*₂ fordert in allen Kategorien obligatorisch die Realisierung eines Aktanten, der das Opfer bzw. das Ziel der Tritte spezifiziert. Fehlt im Tschechischen ein solcher Aktant, kann der Beleg nicht dem VT *eintreten*₂, sondern ggf. nur dem VT *treten*₁ zugeordnet werden, bei dem die A-2-Realisierung fakultativ ist:

- (29) a. *Lehkým kopáním [pořadatelé] podnapilého fanouška donutili, aby nakonec vstal.*
(Syn2015, 30. 11. 2019)

¹⁵ So ist etwa die Verbindung *následování Krista* recht häufig belegt. Hier vertritt *následování* aber nicht *folgen*_{1a}, sondern *nachfolgen*₂ mit der Bedeutung ‚sein Verhalten an einem Vorbild ausrichten‘

¹⁶ Die Stichprobe für *kopání*, zusammengestellt am 03.08.2018 (Syn2015), umfasst 50 Belege, von denen 16 (entspricht 32 %) dem VT *kopat*₁ zugeordnet werden können. Insgesamt ist *kopání* in Syn2015 (Kontrollabfrage am 01.12.2019) 251 Mal belegt. In der parallelen Stichprobe aus InterCorp (insg. 100 Token), die auf Grundlage einer Suchanfrage zum Lemma *eintreten* zusammengestellt wurde, war der VT *eintreten*₂ gar nicht enthalten.

- b. **Durch leichtes Eintreten*¹⁷ *zwangen die Ordner den angetrunkenen Fan zum Aufstehen.*
 (wörtlich übersetzt)
 c. *Durch leichtes Treten / leichte Tritte...* (konstruiert)

Daneben gibt es feinere, schwer formalisierbare Bedeutungsnuancen, die mit *eintreten*₂ verbunden sind. Da *eintreten*₂ einen Akt von physischer Gewalt bezeichnet, dem das Opfer bzw. der vom Vandalismus betroffene Gegenstand sozusagen „hilflos“ ausgeliefert ist, nimmt man an, dass der entsprechende Partizipant in der sprachlich erfassten Situation unbeweglich an einem Ort bleibt. Dies ist im folgenden Beleg nicht der Fall, weshalb m. E. eine Wiedergabe von tsch. *kopání* durch dt. *Eintreten* fragwürdig wäre:

- (30) a. [...] *nebyl by tu ani žádný fotbal, nejvýše bezcílné kopání do míče.* (Syn2015, 30. 11. 2019)
 b. *Hier wäre gar kein Fußball(spiel), höchstens ein zielloses Treten des Balls / Treten in den Ball / Herumkicken mit dem Ball.* (konstruiert)
 c. ...? *ein zielloses Eintreten auf den Ball.* (konstruiert)

(30) ist allerdings ein Grenzfall, da hier durch die direkte Übertragung der tschechischen Konstruktion ins Deutsche keine „harten“ Beschränkungen wie die Realisierungsforderung in (29) verletzt werden. Würde man die Übertragung in (30c) akzeptieren, hätte man einen Beleg für tsch. *eintreten*₂ in der Kategorie VN. Es muss allerdings gesagt werden, dass es sich hier um den einzigen untersuchten Beleg handelt, der zu gewissen Zweifeln an dem Fehlen von VN in der tschechischen Sektion des Eintrags zu *eintreten*₂ in DerVal (S. 333) Anlass geben könnte. Auf jeden Fall kann aber festgestellt werden, dass der hier zu Tage tretende Kontrast nicht auf irgendwelche Bildungsbeschränkungen, denen das VS zu tsch. *kopat*₁ unterliegen würde, zurückgeht (solche Beschränkungen gibt es nicht, wie die Belege in (29a) und (30a) klar zeigen), sondern lediglich auf ein Zuordnungsproblem bei der Bestimmung der deutsch-tschechischen Äquivalenzpaare. Damit handelt es sich um ein Problem der komparativen Methode, nicht eines der linguistischen Bildungsbeschränkungen für bestimmte Formen.

Dasselbe wäre übrigens auch zu *treten*_{3b} zu sagen. Der VT weist derart spezifische Valenzeigenschaften auf, dass sich kein genaues tsch. Äquivalent identifizieren lässt. Aus Platzgründen erspare ich mir an dieser Stelle eine detaillierte Diskussion und verweise den interessierten Leser direkt auf DerVal, wo eine nähere Darstellung des Problems zu finden ist (Muzikant/Wagner 2018:316).

Zieht man die bisher diskutierten Fälle ab, dann verbleibt in Klasse 2 nurmehr ein einziges Beispiel, bei dem wirklich Bildungsbeschränkungen für den deutsch-tschechischen Kontrast in der Derivationskategorie VN verantwortlich sein könnten, nämlich *eintreten*_{3b}. Authentische Kontexte für den VT finden sich in (31) und (32):

- (31) [...] *ein Dichtkissen, das [...] das Eintreten von Öl in die Kanalisation verhindert.*
 (DeReKo; DerVal:342)
 (32) a. [...] *když potřebujeme zamezit vstup vzdušné vlhkosti do aparatury* (Syn2015; DerVal:342)
 b. [...] *wenn wir das Eintreten von Luftfeuchtigkeit in die Apparatur einschränken müssen.*
 (Übersetzung R. W.)

Der Kontrast ergibt sich hier tatsächlich dadurch, dass in unseren Stichproben kein VS von *vstupovat/vstoupit* in der Bedeutung von *eintreten*_{3b} enthalten ist. Die Ursachen dafür, dass in Kontexten wie (32) im Tschechischen die Wurzelnominalisierung (*vstup*) und nicht das Verbalsubstantiv gewählt wird, müssten näher untersucht werden. Möglicherweise spielt die Vermeidung einer agentiven Interpretation eine Rolle, die durch die Wahl von WRZ umgangen werden kann. Unabhängig davon, ob es gelingt, eine befriedigende Erklärung für den Fall zu finden, wird man aber feststellen müssen, dass es sich bei *eintreten*_{3b} um den *einzigsten* Fall handelt, bei dem (aus genuin linguistischen Gründen) einer IN im Deutschen kein VS im Tschechischen gegenübersteht. Dagegen sind in DerVal,

¹⁷ Ein zusätzliches Problem ist hier, dass der VT *eintreten*₂ semantisch nicht mit dem Attribut *leicht* kompatibel ist: *Eintreten* bezeichnet einen aggressiven Akt, der immer mit großer Intensität ausgeführt wird.

wie oben beschrieben, 13 Fälle verzeichnet, bei denen ein VS kein deutsches Äquivalent in Form einer IN hat. Es scheint daher einiges dafür zu sprechen, dass die am Beginn des gegenwärtigen Abschnitts geäußerte Vermutung richtig ist, womit ich ein vorläufiges Fazit ziehen kann.

5. Vorläufiges Fazit und Ausblick

Im vorliegenden Beitrag habe ich versucht zu zeigen, wie sich das ‚Kleine derivationelle Valenzlexikon‘ (Muzikant/Wagner 2018) dazu nutzen lässt, Unterschiede zwischen dem Deutschen und Tschechischen bei der Ableitung von Ereignisnominalisierungen zu untersuchen. Die interne Organisation der Einträge, in denen die in den großen elektronischen Korpora belegten Deverbativa gezielt den einzelnen Bedeutungen der Basisverben, den sog. Valenzträgern, zugeordnet sind, erlaubt es, Lücken in den Ableitungsmustern aufzudecken und mit entsprechenden Lücken in der jeweils anderen Sprache zu kontrastieren. In Abschnitt 4 habe ich dieses Verfahren exemplarisch anhand der Derivationskategorie VN (nominalisierte Infinitive im Deutschen und Verbalsubstantive im Tschechischen) vorgeführt. Dabei hat sich gezeigt, dass zumindest im hier dokumentierten Material das Tschechische nominalisierungsfreudiger ist als das Deutsche. Der Überhang an tschechischen VS gegenüber deutschen INs ließe sich mit der gebührenden Vorsicht als Folge von geringeren Bildungsbeschränkungen bei den VS erklären, konkret mit dem Fehlen von Blockaden bei statischen Verben und Verben mit dativischem Aktanten.

Die Diskussion in Abschnitt 4 hat aber auch viele Fragen aufgeworfen, die im Rahmen des Beitrags nicht beantwortet werden konnten und daher als Anregungen für die weitere Forschung verstanden werden können. Auch konnte im Beitrag nur eine einzige Derivationskategorie, nämlich die sog. „verbalen Nominalisierungen“ (VN) betrachtet werden. Die anderen beiden in Tab. 2 erfassten Kategorien harren weiterhin einer genaueren Analyse.

Literaturverzeichnis

- ÁGEL, Vilmos (1995): Valenzrealisierung, Grammatik und Valenz. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 23 (1), S. 2–32.
- ÁGEL, Vilmos (2000): *Valenztheorie*. Tübingen.
- ÁGEL, Vilmos/FISCHER, Klaus (2010): 50 Jahre Valenztheorie und Dependenzgrammatik. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik*, 38 (2), S. 249–290.
- ALEXIADOU, Artemis (2001): *Functional structure in nominals. Nominalization and ergativity*. Amsterdam; Philadelphia.
- ARONOFF, Mark / ANSHEN, Frank (2007): Morphology and the lexicon: lexicalization and productivity. In: SPENCER, Andrew / ZWICKY, Arnold M. (Hrsg.): *The Handbook of Morphology*. 4. Aufl. (= Blackwell Handbooks in Linguistics). Malden/MA; Oxford/UK; Carlton/Victoria, S. 237–271.
- BARZ, Irmhild (1998): Zur Lexikalisierungspotenz nominalisierter Infinitive. In: BARZ, Irmhild / ÖHLSCHLÄGER, Günther (Hrsg.): *Zwischen Grammatik und Lexikon*. Tübingen, S. 57–68.
- BELLETTI, Adriana / RIZZI, Luigi (1988): Psych-Verbs and Theta-Theory. In: *Natural Language and Linguistic Theory*, 6, S. 291–352.
- BIERWISCH, Manfred (1989): Event nominalization: proposals and problems. In: MOTSCH, Wolfgang (Hrsg.): *Wortstruktur und Satzstruktur*. (=Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 194). Berlin, S. 1–71.
- BIERWISCH, Manfred (2009): Nominalization – Lexical and Syntactic Aspects. In: GIANNAKIDOU, Anastasia / RATHERT, Monika (Hrsg.): *Quantification, Definiteness, and Nominalization*. (= Oxford Studies in Theoretical Linguistics 24). Oxford, S. 281–319.
- BLUME, Kerstin (2004): *Nominalisierte Infinitive. Eine empirisch basierte Studie zum Deutschen*. Tübingen.

- BONDZIO, Wilhelm (1967): *Untersuchungen zum attributiven Genitiv und zur Nominalgruppe in der deutschen Sprache der Gegenwart*. Habil., Berlin: Humboldt-Universität.
- DAL, Ingerid (2014): *Kurze deutsche Syntax auf historischer Grundlage*. 4. Aufl. Neu bearbeitet von Hans-Werner EROMS (1. Aufl. 1951). (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. Ergänzungsreihe B, Bd. 7). Berlin; Boston.
- DEMSKE, Ulrike (2000): Zur Geschichte der *ung*-Nominalisierung im Deutschen. Ein Wandel morphologischer Produktivität. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, 122, S. 365–411.
- EHRICH, Veronika (1991): Nominalisierungen. In: STECHOW, Armin von / WUNDERLICH, Dieter (Hrsg.): *Semantik/Semantics. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin; New York, S. 441–458.
- EHRICH, Veronika / RAPP, Irene (2000): Sortale Bedeutung und Argumentstruktur: *ung*-Nominalisierungen im Deutschen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 19 (2), S. 245–303.
- FILLMORE, Charles J. (1968): The Case for Case. In: BACH, Emmon / HARMS, Robert T. (Hrsg.): *Universals in Linguistic Theory*. New York, S. 1–88.
- FLEISCHER, Wolfgang / BARZ, Irmhild (2007): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 3. Aufl. Tübingen.
- GREBE, Paul / GIPPER, Helmut / MANGOLD, Max / MENTRUP, Wolfgang / WINKLER, Christian (1966): *Duden Grammatik der deutschen Sprache*. (=Der Große Duden, Bd. 4). 2. Aufl. Mannheim; Zürich.
- GRIMSHAW, Jane (1990): *Argument structure*. Zit. nach der 2. Aufl., 1991. Cambridge/Mass.; London.
- HELBIG, Gerhard (1992): *Probleme der Valenz- und Kasus Theorie*. Tübingen.
- KARLÍK, Petr (2000): Valence substantiv v modifikované valenční teorii. In: HLADKÁ, Zdeňka / KARLÍK, Petr (Hrsg.): *Čeština – univerzália a specifika 2. Sborník konference ve Šlapanicích u Brna 17. – 19. 11. 1999*. Brno, S. 181–192.
- KARLÍK, Petr (2004): Mikrosyntax českých deverbálních jmen. In: *Linguistica Brunensia. Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity*, A 52, S. 71–81.
- KARLÍK, Petr (2006): Worin sich Nominalisierungen unterscheiden: Auf der Suche nach einer Antwort anhand von tschechischen Daten. In: *Anzeiger für Slavische Philologie*, 34 (1), S. 75–92.
- KARLÍK, Petr / NÜBLER, Norbert (1998): Poznámky k nominalizaci v češtině. In: *Slovo a slovesnost*, 59 (2), S. 105–112.
- KAUFMANN, Ingrid (2003): Infinitivnominalisierungen von reflexiven Verben: Evidenz gegen Argumentstrukturvererbung? In: MAIENBORN, Claudia (Hrsg.): *(A)Symmetrien. Beiträge zu Ehren von Ewald Lang*. Tübingen, S. 203–232.
- LÁSZLÓ, Sarlota (1988): Mikroebene. In: MRAZOVIC, Pavica / TEUBERT, Wolfgang (Hrsg.): *Valenzen im Kontrast. Ulrich Engel zum 60. Geburtstag*. Heidelberg, 218–233.
- LEES, Robert B. (1963): *The Grammar of English Nominalizations*. Den Haag.
- LEHMANN, Alise / MARTIN-BERTHET, Françoise (2005): *Introduction à la lexicologie. Sémantique et morphologie*. 2. Aufl. Paris.
- MAIENBORN, Claudia (2007): On Davidsonian and Klimian states. In: COMOROVSKI, Ileana / HEUSINGER, Klaus von (Hrsg.): *Existence: Semantics and Syntax*. (= Studies in Linguistics and Philosophy 84). Dordrecht, S. 107–130.
- MARANTZ, Alec (1997): No escape from syntax: don't try morphological analysis in the privacy of your own lexicon. In: *University of Pennsylvania Working Papers in Linguistics*, 4 (2), S. 201–225.
- MEIBAUER, Jörg (2007): Lexikon und Morphologie. In: MEIBAUER, Jörg / DEMSKE, Ulrike / PAFEL, Jürgen/ RAMERS, Karl Heinz / ROTHWEILER, Monika / STEINBACH, Markus (Hrsg.): *Einführung in die germanistische Linguistik*. 2. Aufl. Stuttgart; Weimar, S. 15–69.
- MEČUK, Igor (2012): *Язык: от смысла к тексту*. Москва.
- MEČUK, Igor / CLAS, André / POLGUÈRE, Alain (1995): *Introduction à la lexicologie explicative et combinatoire*. Paris.

- MOTSCH, Wolfgang (2004): *Deutsche Wortbildung in Grundzügen*. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 8.) 2. Aufl. Berlin; New York.
- MÖLLER, Max (2007): Psychische Wirkungsverben des Deutschen. In: *Deutsch als Fremdsprache*, 44 (1), S. 11–19.
- MUZIKANT, Mojmir / WAGNER, Roland (2018): *Kleines derivationelles Valenzlexikon zu einigen zentralen Valenzträgern im Deutschen und Tschechischen. Versuch einer kategorienübergreifenden Erfassung der Valenzrealisierung*. Brno.
- PANEVOVÁ, Jarmila (2000): Poznámky k valenci podstatných jmen. In: HLADKÁ, Zdeňka / KARLÍK, Petr (Hrsg.): *Čeština – univerzália a specifika 2. Sborník konference ve Šlapanicích u Brna 17. – 19. 11. 1999*. Brno, S. 173–180.
- PAUL, Hermann (1956): *Deutsche Grammatik. Band 3/Teil 4: Syntax (Erste Hälfte)*. 2. Aufl. Halle/Saale.
- PERELTSVAIG, Asya (2018): Eventive nominalizations in Russian and the DP/NP debate. In: *Linguistic Inquiry*, 49 (4), S. 876–885.
- PERLMUTTER, David M. (1978): Impersonal passives and the unaccusative hypothesis. In: *Proceedings of the Annual Meeting of the Berkeley Linguistic Society*, 38, S. 157–189.
- PETR, Jan et al. (1986): *Mluvnice češtiny 2. Tvarosloví*. Praha.
- SANDBERG, Bengt (1976): *Die neutrale -(e)n-Ableitung der deutschen Gegenwartssprache. Zu dem Aspekt der Lexikalisierung bei den Verbalsubstantiven*. Göteborg.
- SANDBERG, Bengt (1979): *Zur Repräsentation, Besetzung und Funktion einiger zentraler Leerstellen bei Substantiven*. Göteborg.
- SCHIPPAN, Thea (1967): *Die Verbalsubstantive der deutschen Sprache der Gegenwart*. Habil.-Schrift, Leipzig.
- SEREBRENNIKOW, B.A. (1975): *Allgemeine Sprachwissenschaft, Bd. 2: Die innere Struktur der Sprache*. Berlin.
- SMIRNOVA, Anastasia / JACKENDOFF, Ray (2017): Case assignment and argument realization in nominals. In: *Language*, 93 (4), S. 877–911.
- ŠLOSAR, Dušan (1995): Slovo tvorba. In: KARLÍK, Petr / NEKULA, Marek / RUSÍNOVÁ, Zdenka (Hrsg.): *Příruční mluvnice češtiny*. Praha, S. 109–225.
- TEUBERT, Wolfgang (1979): *Valenz des Substantivs*. Düsseldorf.
- TOMAN, Jindřich (1983): *Wortsyntax. Eine Diskussion ausgewählter Probleme deutscher Wortbildung*. Tübingen.
- VAN VALIN, Robert D. (2005): *Exploring the Syntax–Semantics Interface*. Cambridge.
- WELKE, Klaus (2011): *Valenzgrammatik des Deutschen. Eine Einführung*. Berlin; New York.
- WIESE, Richard (2002): A model of conversion in German. In: KAUFMANN, Ingrid / STIEBELS, Barbara (Hrsg.): *More than Words. A Festschrift for Dieter Wunderlich*. (= *Studia grammatica* 53.) Berlin, S. 47–67.
- WILLIAMS, Edwin (1981): Argument structure and morphology. In: *The linguistic review*, 1 (1), S. 81–114.
- ZIKOVÁ, Markéta (2016): Distribuovaná morfologie. In: KARLÍK, Petr / NEKULA, Marek / PLESKALOVÁ, Jana (Hrsg.): *Nový encyklopedický slovník češtiny*, sv. 1. Praha, S. 357–359.
- ŽABOKRTSKÝ, Zdeněk / LOPATKOVÁ, Markéta (2007): Valency information in VALLEX 2. 0. Logical structure of the lexicon. In: *The Prague Bulletin of Mathematical Linguistics*, 87 (1), S. 41–60.

Internetquellen und elektronische Korpora:

- arangerm: BENKO, V. *Araneum Germanicum Minus*, verze 15. 02. Ústav Českého národního korpusu FF UK, Praha 2015. Zugänglich unter: http://www.korpus.cz_ar13ba. [22.05.2019].
- DeReKo: Institut für Deutsche Sprache Mannheim. *Deutsches Referenzkorpus (DeReKo-2015-II)*. W-öffentlich – alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuaquisitionen). Zugänglich unter: <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web>.

- InterCorp: DOVALIL, V. / KÁŇA, T. / PELOUŠKOVÁ, H. / ZBYTOVSKÝ, Š. / VAVŘÍN, M. *Korpus Inter-Corp – němčina*, verze 11 z 19. 10. 2018. Ústav Českého národního korpusu FF UK, Praha 2018. Zugänglich unter: <http://www.korpus.cz>.
- Syn2015: KŘEN, M. / CVRČEK, V. / ČAPKA, T. / ČERMÁKOVÁ, A. / HNÁTKOVÁ, M. / CHLUMSKÁ, L. / JELÍNEK, T. / KOVÁŘÍKOVÁ, D. / PETKEVIČ, V. / PROCHÁZKA, P. / SKOUMALOVÁ, H. / ŠKRABAL, M. / TRUNEČEK, P. / VONDŘIČKA, P. / ZASINA, A. *SYN2015: reprezentativní korpus psané češtiny*. Ústav Českého národního korpusu FF UK, Praha 2015. Zugänglich unter: <http://www.korpus.cz>.
- URL 1: https://www.jusline.at/entscheidungen/24/20/2/?decissions_paragraphs%5Bpage%5D=5 [23.05.2019].